

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

226 (27.9.1938) Zweites Blatt

Gewaltiges Treubekennntnis zum Führer

Die große Rede des Führers im Berliner Sportpalast — Noch einmal bietet er die Hand zum Frieden — Erste Mahnung an die Völker, die vom Frieden reden und zum Krieg treiben — Herr Benesch erhält eine klare Antwort — Ein Ausweichen Progs nicht mehr möglich — Die Würfel des europäischen Schicksals sind im Rollen — Machtvoll erklingt der Ruf durch alle deutschen Gaue: „Führer befehlt — wir folgen!“

Berlin, 26. Sept. Während sich im Sportpalast die dicht gedrängte Menge immer mehr zusammendrängt, um möglichst noch vielen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, unmittelbar Zeugen dieser historischen Stunde zu sein, scheint sich halb Berlin zu beiden Seiten der Anfahrtsstraßen des Führers einzufinden. In vielen, vielen Reihen gestaffelt, nehmen hier vor allem die Schaffenden Berlins Kopf an Kopf Aufstellung. Sie sind direkt von den Arbeitsstätten in geschlossenen Gruppen zu Tausenden anmarschiert gekommen.

Im geschlossenen Zuge halten die, die sich aus Not und Terror aus dem jüdisch-englischen Gebiet gerettet haben, im Sportpalast Einzug, um dort an bevorzugter Stelle den Ausführungen des Führers folgen zu können.

Dann marschieren die Fahnenabteilungen der Gliederungen der Partei mit etwa 200 Standarten und Sturmabteilungen unter klingendem Spiel auf dem Vorplatz des Sportpalastes an, an der Spitze marschieren das Feldgeschützen, das den Namen des deutschen Freiheitsheeren Horst Wessel trägt.

Die Führer der SPD, anwesend.

Ernst und eindrucksvoll war auch der äußere Rahmen, in dem sich das weltgeschichtliche Ereignis der Botschaft des Führers an sein Volk und an die Welt abspielte. Mächtige Kolonnen, auf denen der Hoheitsadler seine Schwingen breitete, bildeten neben einem gewaltigen goldumrahmten Halenkreuzbanner den Hintergrund der Ehrentribüne, auf der die Mitglieder der Reichsregierung, die Reichsleiter und andere führende Persönlichkeiten der Partei sowie die Generalität Platz genommen hatten. Links vom Rednerpult des Führers eine Reihe von Männern in schlichten Grau der Zivilkleidung: die Führer der SPD, mit Konrad Henlein an der Spitze.

Über dieser Ehrentribüne ruht ein mächtiges Spruchband das Gelbrot in die weite Halle herab: „Die Deutschen in der Tschekoslowakei sind weder mehrlos, noch sind sie verlassen. Das möge man zur Kenntnis nehmen.“

An den Seitenwänden verflüchteten die Worte: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“ und „Führer, wir folgen Dir!“ den unerschütterlichen Willen der ganzen Nation, jenen Willen, in dem sich in dieser Stunde das deutsche Volk um seinen Führer schart.

Die gewaltige Spannung steigt.

Als die Reichsminister und die Reichsleiter in der Halle erschienen, wurden ihnen stürmische Ovationen dargebracht, die beim Eintreffen des Generalfeldmarschalls Göring besonders heftige Formen annahmen. Der Jubel, der Hermann Göring umbrachte, wurde abgelöst durch den Sprechchor: „Hermann, wir gratulieren Dir zur Genesung!“

Se näher die Zeit gegen 8 Uhr vorrückte, um so stärker legte sich eine gewaltige Spannung und eine Stimmung des ungeduldrigen Wartens über den menschengedüllten Sportpalast.

Die Redner waren verflüchteten. Jetzt war nicht mehr die Zeit zu singen, jetzt war die innere Erregung so groß geworden, daß kein Laut mehr aus der Reihe kommen konnte.

Mit den Menschen in der Halle wartete in diesen entscheidungsreichen Minuten die ganze Nation auf das Kommen des Führers.

Der Führer kommt.

In diese fiebernde Verhaltensstille und Stille schlugen plötzlich die Takte des Badenweilermarsches ein. Innerhalb des Bruchteil einer Sekunde war alles aufgesprungen, ein brodelndes unbeschreibliches Gemoge entstand, und schon brauste ein einziger Jubelschrei auf: Der Führer hat die Halle betreten! Von seinem Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Dr. Himmler begleitet, schritt er durch dieses gewaltige Brausen der erregten Etkommen. In fast endloser Reihe klangen die Siegesrufe auf, als er auf der Ehrentribüne Platz genommen hatte.

Dann kam ein erregender unbeschreiblicher Augenblick. Zwei Fahnen, in Berlin noch unbekannt, wurden in den Saal getragen: die Fahnen der SPD, für die gerade in diesen Tagen und Wochen so viele der Besten unserer jüdisch-englischen Volksgenossen ihr Leben geopfert haben. Hinter den Fahnen marschierten in einer breiten Kolonne Angehörige des Sudetendeutschen Freikorps durch den Mittelgang in die Halle ein. Schweigend und ergriffen grüßten sie mit der erhobenen Rechten den Führer. Man merkte es diesen im Kampf und im Leid erprobten jungen Männern an, wie sich in ihrem Innern der Schrei des Jubels und des Dankes für den Führer förmlich losrang. Ihre Fahnen aber wurden auf die Ehrentribüne gebracht, wo sie inmitten der Standarten und Fahnen der Berliner SA und SS einen Ehrenplatz erhielten.

Dr. Goebbels als Dolmetsch des deutschen Volkes.

Der Reichspropagandaleiter der Partei, Reichsminister Dr. Goebbels, eröffnete dann die geschichtliche Kundgebung mit folgenden Worten:

Die Volkskundgebung vom 26. September im Berliner Sportpalast, der allen historischen Kampfplätze der nationalsozialistischen Bewegung, ist eröffnet.

Mein Führer! In einer geschichtlichen Stunde, die Europa in atemloser Spannung hält, sprechen Sie vom Berliner Sportpalast aus zur deutschen Nation und zur ganzen Welt. In dieser schicksalsschweren Stunde ist Ihr Volk einmütig und geschlossen um Sie versammelt. Die jubelnde Begeisterung und die harte Entschlossenheit, mit der Sie hier im Sportpalast empfangen worden sind, erfüllt in dieser Stunde die ganze deutsche Nation.

Auf Ihr Volk können Sie sich verlassen, genau so, wie dieses Volk sich auf Sie verläßt. Wie ein Mann steht es geschlossen hinter Ihnen. Keine Bedrohung und kein Druck, sie mögen kommen, woher auch immer, können Sie, das wissen wir, von Ihrem und unserem unabhängigen Rechtsanspruch abbringen. In dieser Gesinnung und felsenfesten Überzeugungskraft ist mit Ihnen das ganze deutsche Volk einig. Oft haben wir es in den großen Stunden der Nation gesagt und gelobt. Jetzt in der Stunde ernster Entscheidung wiederholen wir es vor Ihnen aus vollem und starkem Herzen:

Führer befehlt, wir folgen! Wir grüßen Sie, mein Führer, mit unserem alten Kampfruf:
Adolf Hitler Siegesheil!

Nicht einen Satz konnte Dr. Goebbels zu Ende sprechen, ohne daß er mehrmals von begeisterten Zustimmungskundgebungen unterbrochen worden wäre. Das Gelbrot, das in diesen Kundgebungen der Massen lag, bewies daß Dr. Goebbels als Dolmetsch der ganzen Nation zum Führer gesprochen hatte. In diesem Augenblick gab es wohl niemand unter den deutschen Menschen, mögen sie wo immer wohnen, der nicht in den Worten Dr. Goebbels seinen eigenen Willen und sein eigenes Denken empfunden hätte.

Als dann Adolf Hitler das Rednerpult betrat, lag atemlose Stille im weiten Raum. Man fühlte den Ernst und die Macht dieser Stunde, und man fühlte auch, wie alle diese vielen Tausenden von Menschen zutiefst im Banne dieses gewaltigen Erlebnis stand. Als dann der Führer von seiner jähren Arbeit um die Erklarung des Reiches und seine Wehrhaftmachung sprach, da löste sich zum ersten Male diese geradezu unheimliche Spannung in brausenden Kundgebungen der Zustimmung und des Dankes.

Der Führer spricht.

Deutsche! Volksgenossen und -Genossinnen!

Am 20. Februar habe ich vor den deutschen Reichstagsabgeordneten zum ersten Mal eine grundsätzliche Forderung unabhingbarer Art ausgesprochen. Damals hörte mich die ganze Nation, und sie hat mich verstanden! Ein Staatsmann hat dieses Verständnis nicht aufgebracht. Er ist bereitigt und mein Versprechen von damals ist eingelöst! Zum zweiten Male sprach ich dann vor dem Reichsparteitag über dieselbe Forderung, und wieder hörte diese Forderung die Nation. Heute trete ich nun vor Sie hin und spreche zum ersten Mal vor dem Volk selbst, so wie in unserer großen Kampfszeit, und Sie wissen, was das bedeutet! (Stürmische Siegesheilrufe.) Es darf nunmehr für die Welt kein Zweifel mehr übrig bleiben:

Wo bleibt das Selbstbestimmungsrecht der Völker

Wie ist nun heute die Lage? Sie wissen, daß man einst unter dem Motto „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ auch das deutsche Volk mit einem Glanzen an überstaatliche Hilfe erfüllte und es damit auf die Anwendung seiner eigenen Kraft bis zum allerletzten verzichtete. Sie wissen, daß dieses Vertrauen von damals auf das Schmachtlöseste hintergangen wurde! Das Ergebnis war der Verlust von Versailles! Sie alle kennen die furchtbaren Folgen dieses Vertrages! Sie alle erinnern sich noch, wie man unserem Volk erst die Waffen nahm und wie man das dem waffenlose Volk später mißhandelte! Sie kennen das furchtbare Schicksal, das uns einundhalb Jahrzehnte lang getroffen und verfolgt hat. Und Sie wissen: Wenn Deutschland heute trotzdem wieder groß, frei und stark geworden ist, dann hat es dies ausschließlich seiner eigenen Kraft zu verdanken! Die Umwelt hat nichts dazu beigetragen. Sie hat im Gegenteil versucht, uns zu erpressen und zu unterdrücken, solange es ging, bis

Jetzt spricht nicht mehr ein Führer oder ein Mann, jetzt spricht das deutsche Volk!

(Tosender Beifall der Massen.)

Wenn ich jetzt Sprecher dieses deutschen Volkes bin, dann weiß ich: in dieser Sekunde stimmt Wort für Wort das ganze Millionenvolk in meine Worte ein! Bekräftigt sie und macht sie zu seinem eigenen Schwur! (Die Zehntausende jubeln dem Führer stürmisch zu.) Mögen die andern Staatsmänner sich überprüfen, ob das auch bei ihnen der Fall ist!

Die Frage, die uns in diesen letzten Monaten und Wochen auf das tiefste befeelt, ist altbekannt: sie heißt nicht so sehr Tschekoslowakei, sie heißt Herr Benesch! (Wutrufe.) In diesem Namen vereint sich all das, was Millionen Menschen heute bewegt, was sie verzweifeln läßt oder mit einem fanatischen Entschluß erfüllt.

Wesen und Ziel der deutschen Außenpolitik

Warum aber konnte diese Frage zu solcher Bedeutung emporkommen? Ich will Ihnen, meine Volksgenossen, ganz kurz noch einmal Wesen und Ziele der deutschen Außenpolitik wiederholen.

Die deutsche Außenpolitik ist zum Unterschied der vielen demokratischen Staaten weltanschaulich festgelegt und bedingt. Die Weltanschauung dieses neuen Reiches ist ausgerichtet auf Erhaltung und dabei Sicherung unseres deutschen Volkes. Wir haben kein Interesse, andere Völker zu unterdrücken. Wir wollen nach unserer Fassung selig werden; die anderen sollen es nach der ihren! Diese in unserer Weltanschauung rassistisch bedingte Auffassung führt zu einer Begrenzung unserer Außenpolitik, d. h. unsere außenpolitischen Ziele sind keine unbedingten, sie sind nicht vom Zufall bestimmt, sondern festgelegt in dem Entschluß, allein dem deutschen Volk zu dienen, es auf dieser Welt zu erhalten und sein Dasein zu sichern.

endlich aus dem deutschen Volke selbst die Kraft erwuchs, dieses unwürdige Dasein zu beenden und wieder den Weg zu gehen, der einer freien Nation würdig ist. (Die Menge bereitet dem Führer eine begeisterte Ovation.)

Die deutsche Friedensliebe

Obwohl wir nun heute aus eigener Kraft wieder frei und stark geworden sind, bewegt uns doch kein Haß gegen andere Nationen. Wir wollen nichts nachtragen. Was auch war; wir wissen: Die Völker sind nicht dafür verantwortlich zu machen, sondern nur ein kleiner gewissenloser Klotz internationaler Profit- und Geschäftemacher, die nicht davor zurückschrecken, wenn notwendig, ganze Völker für ihre gemeinen Interessen zugrunde gehen zu lassen. Wir hegen deshalb keinen Haß gegen die Völker um uns und haben das auch bewiesen. Die deutsche Friedensliebe ist durch Taffachen erhärtet:

Nachdrücklichste Beweise der deutschen Friedensliebe

Raum hatten wir die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung begonnen, da schlug ich als höchstes Zeichen des Rechtmäßigen auf Revanche der anderen Welt eine Reihe von Maßnahmen vor, die in der Linie einer Begrenzung der Rüstungen lagen.

Mein erster Vorschlag war: Deutschland verlangt unter allen Umständen die Gleichberechtigung, ist aber bereit, auf jede weitere Wehr und Waffe zu verzichten, wenn die anderen Völker das selbe tun, also allgemeine Abrüstung, wenn notwendig, bis zum letzten Waischinnengewehr! Dieser Vorschlag wurde nicht einmal zum Anlaß einer Diskussion genommen.

Ich machte einen zweiten Vorschlag: Deutschland ist bereit, seine Armee auf 200 000 Mann zu begrenzen, unter der Voraussetzung, daß auch die andern Staaten auf den gleichen Stand abrüsten. Auch das wurde abgelehnt.

Ich machte noch einen dritten Vorschlag: Deutschland ist bereit, wenn es die andern wollen, auf alle schweren Waffen, auf die sog. Angriffswaffen, zu verzichten, auf Tanks, auf Bombenflugzeuge, ja, wenn notwendig, überhaupt auf Flugzeuge, auf schwere und schwerste Artillerie. Man hat das wieder abgelehnt. Ich ging weiter und schlug nun für alle europäischen Staaten eine internationale Regelung mit einem 300 000 Mann-Heer vor. Auch dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Ich machte noch weitere Vorschläge: Beschränkung der Luftflotten, Beseitigung des Bombenabwurfs, absolute Beseitigung des Giftgaskrieges, Sicherung der nicht in der Kampflinie liegenden Gebiete, Beseitigung wenigstens der schwersten Artillerie, Beseitigung schwerer Tanks. Auch das wurde abgelehnt!

Es war alles umsonst!

Deutschlands Wehrmacht ist für alles gerüstet

So haben wir eine Wehrmacht aufgebaut, auf die heute das deutsche Volk stolz sein kann und die die Welt respektieren wird, wenn sie jemals in Erscheinung tritt. (Jeder dieser Sätze findet in der Masse einen mächtigen Widerhall.) Wir haben uns die beste Luftabwehr und die beste Tanteabwehr geschaffen, die es auf der Erde gibt. (Wieder bricht der Beifallssturm minutenlang los.)

Es ist in diesen fünf Jahren nun Tag und Nacht gearbeitet worden. Auf einem einzigen Gebiet ist es mir gelungen, eine Verständigung herbeizuführen. Ich werde darauf noch zu sprechen kommen. Trotzdem aber habe ich die Gedanken der Rüstungsbeschränkung und Abrüstungspolitik weiter verfolgt. Ich habe in diesen Jahren wirklich eine praktische Friedenspolitik betrieben. Ich bin an alle scheinbar unmöglichen Probleme herangegangen mit dem festen Willen, sie friedlich zu lösen, selbst auf die Gefahr mehr oder weniger schwerer deutscher Verzichte hin. Ich bin selbst Frontsoldat und weiß, wie schwer der Krieg ist.

Wir haben gerüstet

Nachdem ich so zwei Jahre lang der Welt Angebot um Angebot gemacht hatte, nur Ablehnung und immer wieder Ablehnung erhielt, gab ich den Befehl, die deutsche Wehrmacht auf den Stand zu bringen, der zu erreichen überhaupt möglich wäre. Und jetzt kann ich es offen gestehen: Wir haben dann allerdings eine Aufrüstung vollzogen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat! (Ein orkanartiger, nicht endemollender Beifall brach dem Führer entgegen.) Ich habe Waffenlosigkeit angeboten, solange es ging. Nachdem man das aber ablehnte, habe ich dann allerdings meinen halben Entschluß mehr gesagt. Ich bin Nationalsozialist und alter deutscher Frontsoldat! (Begeisterung und stürmische Heilrufe branden durch den Sportpalast.)

Wenn sie die Welt ohne Waffen nicht wollen, gut; dann, deutsches Volk, trage auch Du jetzt Deine Waffe! (Ein tosender Beifallssturm bricht bei diesen Worten los.)

Ich habe in diesen fünf Jahren tatsächlich ausgerüstet. Ich habe Milliarden dafür verwendet, das muß das deutsche Volk jetzt wissen! (Wieder erschüttern minutenlang die brausenden Heilrufe der Massen die weite Halle.)

Ich habe dafür gesorgt, daß ein neues Heer mit den modernsten Waffen ausgerüstet wurde, die es gibt. Ich habe meinem Freund Göring den Befehl gegeben: Schaffen Sie mir jetzt eine Luftwaffe, die Deutschland vor jedem denkbaren Angriff schützt. (Raum kann der Führer diesen Satz beenden, so brausen Jubel, Beifall und Zustimmung empor.)

Ich wollte ihm dem deutschen Volke ersparen. Ich habe daher Problem um Problem angefaßt mit dem festen Vorsatz, alles zu versuchen, um eine friedliche Lösung zu ermöglichen.

Das Verhältnis zu Polen

Das schwierigste Problem, das ich vorant, war das deutsch-polnische Verhältnis. Es bestand die Gefahr, daß die Verfestigung einer „Erzfeindschaft“ von unserer wie auch von polnischen Seite Besitz ergreifen würde. Dem wollte ich vorbeugen. Ich weiß genau, daß es mir nicht gelingen wäre, wenn damals Polen eine demokratische Verfassung gehabt hätte. Denn diese Demokratien, die von Friedensphrasen trafen, sind die blutigsten Kriegsbeher. In Polen herrschte nun keine Demokratie, sondern ein Mann! Mit ihm gelang es in knapp einem Jahr ein Übereinkommen zu erzielen, das zunächst auf die Dauer von zehn Jahren grundsätzlich die Gefahr eines Zusammenstoßes beseitigte. Wir alle sind überzeugt, daß dieses Abkommen eine dauernde Befriedung mit sich bringen wird. Wir sehen ein, daß hier zwei Völker sind, die nebeneinander leben müssen und von denen keines das andere beseitigen kann. Ein Staat von 33 Millionen

Menschen wird immer nach einem Zugang zum Meer streben. Es müßte daher ein Weg der Verständigung gefunden werden. (Diese Worte des Führers finden ein stürmisches Echo bei den Zehntausenden.) Er ist gefunden worden und wird immer weiter ausgebaut. Das Entscheidende ist, daß die beiden Staatsführungen und alle vernünftigen und einsichtigen Menschen in beiden Völkern und Ländern den selben Willen haben, das Verhältnis immer mehr zu bessern. Es war eine wirkliche Friedensstat, die mehr wert ist als das ganze Geschwätz im Genfer Völkerbundpalast. (Wieder brandet minutenlang Beifall zum Führer empor.)

Ich habe in dieser Zeit nun versucht, auch mit den andern Nationen allmählich gute und dauerhafte Verhältnisse herbeizuführen. Wir haben Garantien gegeben für die Staaten im Westen und allen unseren Anrainern. Die Unversehrtheit ihres Gebietes von Deutschland aus zugesichert. Das ist keine Phrase, es ist das unser heiligster Wille. Wir haben gar kein Interesse daran, den Frieden zu brechen. Diese deutschen Angebote stehen auch auf wachsendem Verständnis. Allmählich lösen sich immer mehr Völker von jener wahnwitzigen Genfer Verblendung, die — ich möchte sagen — nicht einer Politik der Friedensverpflichtung, sondern einer Politik der Kriegsverpflichtung dient. Sie lösen sich und beginnen, die Probleme nüchtern zu sehen, sie sind zur Verständigung bereit und friedenswillig.

Der deutsch-englische Flottenvertrag

Ich bin weiter gegangen und habe England die Hand gegeben. Ich habe freiwillig darauf verzichtet, jemals wieder in eine Flottenkonkurrenz einzutreten, um dem Britischen Reich das Gefühl der Sicherheit zu geben. Ich habe das nicht etwa getan, weil ich nicht mehr bauen können, darüber soll man sich keine Täuschung hingeben, sondern ausschließlich aus dem Grund, um zwischen den beiden Völkern einen dauerhaften Frieden zu sichern. Freilich, eines ist hier Voraussetzung: Es geht nicht an, daß der eine Teil sagt: „Ich will nie wieder Krieg führen, und zu diesem Zwecke biete ich Dir eine freiwillige Begrenzung meiner Waffen auf 35 Prozent an“ — der andere

Teil aber erklart: „Wenn es mir paßt, werde ich von Zeit zu Zeit schon wieder Krieg führen.“ Das geht nicht! (Lebhafte Pfuirufe.)

Ein solches Abkommen ist nur dann moralisch berechtigt, wenn beide Völker sich in die Hand versprechen, niemals wieder miteinander Krieg führen zu wollen. (Begeisterter Beifall bekräftigt diese Worte des Führers.) Deutschland hat diesen Willen! Wir alle wollen hoffen, daß im englischen Volk diejenigen die Ueberhand bekommen, die des gleichen Willens sind! (Zulobende Beifallsstürme drängen durch die weite Halle des Sportpalastes.)

Wir wollen nichts von Frankreich

Ich bin weiter gegangen. Ich habe Frankreich sofort nach der Rückgabe des Saargebietes an Deutschland, die durch eine Abstimmung entschieden wurde, erklärt, daß es nun überhaupt keine Differenzen mehr zwischen uns gäbe. Ich sagte, daß die elsass-lothringische Frage für uns nicht mehr existiert. Es ist ein Grenzgebiet. Das Volk dieses Landes ist eigentlich in den letzten Jahrzehnten niemals um seine eigene Meinung gefragt worden. Wir haben die Empfindung, daß die Bewohner dieser Provinz am glücklichsten sind, wenn um sie nicht wieder gekämpft wird.

Wir alle wollen keinen Krieg mit Frankreich. Wir wollen nichts von Frankreich! Gar nichts!

(Bei diesen Worten bereiteten die Zehntausende dem Führer eine minutenlang stürmische Ovation.) Und als das Saargebiet dank der logalen Auslegung der Verträge durch Frankreich — das möchte ich hier bestätigen — ins Reich zurückgeführt war, habe ich feierlich versichert: nunmehr sind alle territorialen Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland beseitigt. Ich sehe heute überhaupt keine Differenzen mehr zwischen uns. Es sind zwei große Völker, die beide arbeiten und leben wollen. Und sie werden dann am besten leben, wenn sie zusammen arbeiten! (Noch stärker wiederholt sich der Beifall, die Worte des Führers lösen abermals minutenlang Kundgebungen aus.)

Die Achse Berlin-Rom, ein unzerbrechliches Band der Freundschaft

Nach diesem einmaligen und unwiderrücklichen Verzicht habe ich mich einem weiteren Problem zugewandt, das leichter zu lösen war als andere, weil hier die gemeinsame westanarchische Basis die Voraussetzung für ein leichteres gegenseitiges Verstehen bildet. Dem Verhältnis Deutschlands zu Italien. Gewiß, die Lösung dieses Problems ist nur zu einem Teil mein Verdienst, um anderen Teil ist es das Verdienst des seltenen großen Mannes, den das italienische Volk das Glück hat, als seinen Führer besitzen zu können. (Ein orkanartiger Beifall unterbreicht diesen Satz des Führers.) Dieses Verhältnis hat die Sphäre einer rein wirtschaftlichen oder politischen Zweckmäßigkeit längst verlassen und ist über Verträge und Bündnisse hinweg zu einem wirklichen starken Herzensbund geworden. (Tosende Begeisterungskundgebungen schlagen dem Führer entgegen, lange Zeit vermag er nicht fortzufahren, denn immer wieder erneuert sich der Beifall.) Es hat sich hier eine Achse gebildet, die durch zwei Völker dargestellt wird, die sich beide westanarchisch und politisch in einer engen unlöslichen Freundschaft verbunden haben. (Eine Welle tosender Begeisterung begleitet die Worte des Führers.) Auch hier habe ich einen endgültigen und einmaligen Schritt vollzogen — im Bewußtsein der Verantwortung vor meinen Volksgenossen. Ich habe ein Problem aus der Welt geschafft, das für uns nun jetzt ab überhaupt nicht mehr existiert. So bitter dies für den einzelnen sein mag: über allem steht bei uns letzten Endes doch das Gesamtinteresse unseres Volkes. Dieses Interesse aber heißt: in Frieden arbeiten zu können!

(Jeder dieser Sätze findet ein nachhaltiges Echo bei den Zehntausenden, die fast pausenlos dem Führer jubeln.)

Diese ganze Arbeit für den Frieden, meine Volksgenossen, ist nicht eine leere Phrase, sondern dieses Werk wird erhärtet durch Tatsachen, die kein Lügenmaul beseitigen kann! (Werbend brauft für Minuten Ovation auf Ovation dem Führer entgegen.)

Unser Recht auf 10 Millionen Deutsche

Zwei Probleme waren übrig geblieben. Hier mußte ich einen Vorbehalt machen. 10 Millionen Deutsche befanden sich außerhalb der Reichsgrenze in zwei großen geschlossenen Siedlungsgebieten: Deutsche, die zum Reich als ihre Heimat zurück wollten! (Stürmischer Beifall bekräftigt diese Worte.) Diese Zahl von 10 Millionen stellt keine Kleinigkeit dar. Es handelt sich um ein Viertel jener Zahl, die Frankreich als Einwohner besitzt. Und wenn Frankreich über 40 Jahre hindurch seinen Anspruch auf die wenigen Millionen Franzosen in Elsaß-Lothringen nie aufgegeben hat, dann hatten wir bei Gott und der Welt ein Recht, unseren Anspruch auf diese 10 Millionen Deutsche aufrechtzuerhalten. (Der bei diesen Worten schlagartig aufs neue einsetzende Beifallssturm zeigt, wie sehr der Führer den Massen aus der Seele gesprochen hat.)

Meine Volksgenossen! Es gibt eine Grenze, an der die Nachgiebigkeit aufhören muß, weil sie sonst zur verwerflichen Schwäche würde. Ich hätte kein Recht, vor der deutschen Geschichte zu bestehen, wenn ich die 10 Millionen einfach gleichgültig preisgeben würde. Ich hätte dann auch kein moralisches Recht, der Führer dieses Volkes zu sein. Ich habe genug Spieß des Verzweites auf mich genommen. Hier war die Grenze, über die ich nicht hinweg konnte! Wie richtig das war, ist durch die Abstimmung in Desterreich bewiesen worden. Damals wurde ein alühendes Bekenntnis abgelegt, ein Bekenntnis, wie die andere Welt sich das sicher nicht erhofft hatte. Allein wir haben es ja erlebt: Für Demokratie ist eine Volksabstimmung in dem Augenblick überflüssig oder sogar verwerflich, in dem sie nicht zu dem Resultat führt, das sie sich selbst erhoffen. (Brausende Zustimmung.) Trotdem wurde dieses Problem gelöst zum Glück des ganzen großen deutschen Volkes.

Das Problem Tschecho-Slowakei wird gelöst!

Und nun liegt vor uns das letzte Problem, das gelöst werden muß und gelöst werden wird! (Der Sportpalast erzittert unter dem Beifallssturm, den diese Erklärung des Führers auslöst.) Es ist die letzte territoriale Forderung, die ich in Europa zu stellen habe, aber es ist die Forderung, von der ich nicht abhebe und die ich, so Gott will, erfüllen werde. (Atemlos sind die Zuhörer den Worten des Führers gefolgt, jetzt bricht wie eine Sturmflut die Begeisterung los.)

Die Geschichte dieses Problems: 1918 wurde unter dem Motto „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ Europa zerrissen und von einigen wahnwichtigen sogenannten Staatsmännern neu gestaltet. Ohne Rücksicht auf die Herkunft der Völker, auf ihr nationales Wesen, auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten hat man damals Mitteleuropa atomisiert und willkürlich in neue Staaten gebildet. (Minutenlang gellen die Pfuirufe durch den Sport-

palast.) Diejem Vorgang verdankt die Tschecho-Slowakei ihre Existenz! (Die Entrüstung der Zehntausende entläßt sich in neuen stürmischen Entrüstungsrufen.)

Dieser tschechische Staat begann mit einer einzigen Tüte. Der Vater dieser damaligen Tüte hieß Beneš. (Wieder gellen die Pfuirufe minutenlang.) Dieser Herr Beneš trat damals in Versailles auf und versicherte zunächst, daß es eine tschecho-slowakische Nation gebe. (Mit Lachen quittiert der Sportpalast diese Behauptung.) Er mußte diese Tüte erfinden, um der bedürftigen Zahl seiner eigenen Volksgenossen einen etwas größeren und damit berechtigteren Umfang zu geben. Und die in geographischen und völkischen Hinsichten stets nicht sehr ausreichenden bewanderten angelsächsischen Staatsmänner haben es damals nicht für notwendig befunden, diese Behauptungen des

Prag, die Eingangspforte des Bolschewismus nach Mitteleuropa

Herr Beneš verlangt vom Deutschen: „Wenn ich gegen Deutschland Krieg führe, hast Du gegen die Deutschen zu kämpfen. Und wenn Du das nicht willst, bist Du ein Staatsverräter, dann lasse ich Dich selbst erschießen.“ Und daselbe fordert er auch vom Ungarn, vom Polen. Er fordert vom Slowaken, daß er für Ziele eintritt, die dem slowakischen Volk gänzlich fremdgültig sind. Denn das slowakische Volk will Frieden haben und keine Abenteuer. (Jeder der Sätze des Führers findet brausenden Widerhall bei den Zehntausenden.) Herr Beneš aber bringt es fertig, diese Menschen entweder zu Landesverrätern oder zu Volksverrätern zu machen. Entweder sie verraten ihr Volk, sind bereit, gegen ihre Volksgenossen zu schießen, oder Herr Beneš sagt: „Ihr seid Landesverräter und Ihr werdet dafür von mir erschossen.“

Gibt es eine größere Schamlosigkeit, als fremde Menschen zu zwingen, unter Umständen gegen ihre eigenen Volksgenossen schießen zu müssen, nur weil ein verderbliches, schlechtes und verbrecherisches Staatsregime das so verlangt? Ich kann hier versichern: Als wir Desterreich besetzt hatten, war mein erster Befehl: kein Tschecho braucht, ja darf in deutschen Heere Dienst tun. Ich habe ihn nicht vor einen Gewissenstest gestellt.

Wer sich aber Herrn Beneš widersetzt, der wird vor allem auch wirtschaftlich getötet. Diese Tatsache können die demokratischen Weltvölker nicht weglügen. In diesem Staat des Herrn Beneš sind die Folgen für die Nationalitäten grauenvoll gewesen. Ich spreche nur für die Deutschen. Sie haben die

Schlaglichter auf Beneš's Gewaltherrschaft

Ich habe am 20. Februar im Reichstag erklärt, daß im Leben der 10 Millionen Deutschen außerhalb unserer Grenzen eine Änderung eintreten muß. Herr Beneš hat es nun auch anders gemacht. Er setzte mit einer noch radikalern Unterdrückung ein. Dies ging so fort, bis endlich der 21. Mai kam. Und Sie können es nicht bestritten, meine Volksgenossen, daß wir eine wirklich beispiellose Geduld an den Tag gelegt haben. (Stürmische Zustimmung der Massen.) Dieser 21. Mai war unerträglich. Ich habe auf dem Reichsparteitag meine Geschichte dargestellt. In der Tschecho-Slowakei sollte endlich eine Wahl stattfinden, die nicht mehr hinauszuschieben war. Da erlang Herr Beneš ein Mittel, um die Deutschen dort einzuschüchtern, die militärische Besetzung der Gebiete. (Entrüstungsrufe der Massen.)

Diese militärische Besetzung will er auch jetzt weiter aufrecht erhalten in der Hoffnung, daß es seiner wagen wird, gegen ihn aufzutreten, solange seine Schergen im Lande sind. Es war jene freche Tüte des 21. Mai, daß Deutschland mobil gemacht hätte, die nun herhalten mußte, um die tschechische Mobilisierung zu demänteln, zu beschönigen und zu motivieren. Was dann kam, wissen Sie: eine insame internationale Welthege. Deutschland hatte nicht einen Mann einderufen. Es dachte überhaupt nicht daran, dieses Problem militärisch zu lösen. Ich hatte immer noch die Hoffnung, die Tschechen würden in letzter Minute einsehen, daß diese Tyrannie nicht länger aufrechtzuerhalten wäre. Aber Herr Beneš stand auf dem Standpunkt, daß man sich mit Deutschland, gebettet durch Frankreich und durch England, alles erlauben könne! Es kann ihm ja nichts passieren. (Stürmische Zurufe.) Und vor allem, hinter ihm steht, wenn alle Stride reifen, Sowjetrußland. (Erneute stürmische Pfuirufe.)

So war die Antwort dieses Mannes erst recht: Niederzliegen, verhalten, eintreten, für alle jene, die ihm irgendwie nicht passen. So kam dann in der Forderung in Nürnberg diese Forderung war ganz klar: Ich habe es dort zum ersten Mal ausae-

Herrn Beneš nachzuprüfen. Denn sonst hätten sie gleich feststellen können, daß es eine tschecho-slowakische Nation nicht gibt, sondern nur Tschechen und Slowaken, und daß die Slowaken von den Tschechen nichts wissen wollen, sondern... (Die Schlusssätze dieses Satzes gingen in tosenden Beifallsdemonstrationen der Zehntausende verloren.)

So haben nun diese Tyrannen zuletzt durch Herrn Beneš die Slowakei annectiert. Da dieser Staat nicht lebensfähig schien, nahm man kurzerhand 3,5 Millionen Deutsche entgegen ihrem Selbstbestimmungsrecht und ihrem Selbstbestimmungswillen. (Pfuirufe.) Da auch das nicht genügte, mußten noch eine Million Magyaren hinzukommen, dann Karpatho-Russen und endlich noch mehrere hunderttausend Polen. Das ist dieser Staat, der sich später dann Tschecho-Slowakei nannte — entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der vorgewaltigen Nationen. Wenn ich hier zu Ihnen spreche, dann empfinde ich selbstverständlich das Schicksal aller dieser Unterdrückten: ich empfinde mit dem Schicksal der Slowaken, der Polen, der Ungarn, der Ukrainer spreche ich natürlich natürlich nur für das Schicksal meiner Deutschen. (Zulobend, in tosender Begeisterung bricht die Menge in minutenlange Pfuirufe aus.)

Als Herr Beneš damals diesen Staat zusammenlegte, da versprach er feierlich, ihn nach Schweizer System in Kantone einzuteilen, denn es waren unter den demokratischen Staatsmännern einige, die doch Gewissen haben empfanden. Wir wissen alle, wie Herr Beneš dieses Kantonalssystem gelöst hat! Er begann sein Terrorregime! Schon damals versuchten die Deutschen, gegen diese willkürliche Vergewaltigung zu protestieren. Sie wurden zusammengegeschossen. (Stürmische Pfuirufe.) Und seitdem steht nun ein Ausrottungskrieg ein. In diesen Jahren der „friedlichen Entwicklung“ der Tschecho-Slowakei mußten nahezu 600 000 Deutsche die Tschecho-Slowakei verlassen. Dies geschah aus einem sehr einfachen Grunde: sie hätten sonst verhungern müssen! Die gesamte Entwicklung seit dem Jahre 1918 bis 1933 zeigte eines klar: Herr Beneš war ein Schurke! Und er hat dies auch bis zu einem gewissen Grade erreicht. Er hat unzählige Menschen in tiefstes Unglück gestürzt. Er hat es fertig gebracht, Millionen Menschen scheu und ängstlich zu machen. Unter der fortwährenden Anwendung seines Terrors ist es ihm gelungen, diese Millionen mardot zu machen, und in derselben Zeit entstand dann auch Karleib über die „internationalen“ Aufgaben dieses Staates. Man machte nun gar kein Hehl mehr daraus, daß dieser Staat dazu bestimmt war, wenn notwendig, gegen Deutschland eingesetzt zu werden. Ein französischer Luftfahrtminister, Pierre Cot, hat diesen Wunsch ganz nüchtern ausgeprochen: „Den Staat brauchen wir“, sagte er, „weil von diesem Staat aus die deutsche Wirtschaft, die deutsche Industrie am leichtesten mit Bomben zu zerstören sind.“

Und dieses Staates bedient sich nun der Bolschewismus als seiner Eingangspforte. Nicht wir haben die Verbindung mit dem Bolschewismus gesucht, sondern der Bolschewismus benutzt diesen Staat, um einen Kanal nach Mitteleuropa zu besitzen. Nur jetzt das Schamlose ein. Dieser Staat, der nur eine Minderheit als Regierung besitzt, zwingt die Nationalitäten, eine Politik mitzumachen, die sie eines Tages dazu verpflichtet, auf die eigenen Brüder zu schießen. (Wieder ertönen anhaltende Pfuirufe.)

größte Sterblichkeit aller deutschen Volksstämme, ihre Kinderarmut ist die größte, ihre Arbeitslosigkeit die suchbarste. Wie lange soll so etwas andauern? 20 Jahre lang (Pfuirufe) haben die Deutschen in der Tschecho-Slowakei und hat das deutsche Volk im Reich dem zusehen müssen, nicht weil es das jemals hinnahm, sondern weil es einfach ohnmächtig war und sich in der Welt der Demokratie nicht helfen konnte vor diesen Betrügern. Da, wenn irgendwo ein Landesverräter nur eingesperrt wird, wenn ein Mann, der meinetwegen von der Kanzel heruntergeschimpft, in Sicherheit genommen wird — dann gibt es Aufregung in England und Empörung in Amerika. Wenn aber Hunderttausende von Menschen vertrieben werden, wenn Zehntausende ins Gefängnis kommen und Tausende niebergemetzelt werden, dann rührt das diese Pateatweltedemokraten nicht im geringsten. Wir haben in diesen Jahren vieles gelernt. Wir empfinden tiefe Verachtung für sie. (Wieder machen sich die Empörung und der Abscheu der Menge in minutenlangen Pfuirufen Luft.)

Eine einzige Großmacht kennen wir in Europa und einen Mann an ihrer Spitze, die Verständnis besitzen für die Notlage unseres Volkes. Es ist, ich darf es wohl aussprechen, mein großer Freund Benito Mussolini. (Ein donnernder Beifallssturm bricht los.) Was er in dieser Zeit getan hat und die Haltung, die das italienische Volk einnimmt, werden wir nicht vergessen! Und wenn einmal die Stunde einer gleichen Not für Italien kommt, dann werde ich vor dem deutschen Volke stehen und es auffordern, die gleiche Haltung einzunehmen! Auch dann werden nicht zwei Staaten sich verteidigen, sondern ein Volk!

progen, daß jetzt das Selbstbestimmungsrecht für diese 3,5 Millionen endlich — (fast 20 Jahre nach den Erklärungen des Präsidenten Wilson) in Kraft treten muß. Und wieder hat Herr Beneš keine Antwort gegeben: Neue Tote, neue Eingekerkerte, neue Verhaftungen! Die Deutschen mußten zu stehen beginnen.

Und dann kam England. Ich habe Herrn Chamberlain gegenüber eindeutig erklärt, was wir jetzt als einzige Möglichkeit einer Lösung ansehen. Es ist die natürlichste, die es überhaupt gibt. Ich weiß, daß alle Nationalitäten nicht mehr bei diesem Herrn Beneš bleiben wollen, (stürmisch stimmen die Massen zu), allein, ich bin in erster Linie Sprecher der Deutschen, und für diese Deutschen habe ich nun geredet und versichert, daß ich nicht mehr gewillt bin, tatenlos und ruhig zuzusehen, wie dieser wahnwinnige in Prag glaubt, 3,5 Millionen Menschen einfach mißhandeln zu können. (Wieder lösen die Worte des Führers minutenlange stürmische Zustimmung aus.)

Und ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß nunmehr die deutsche Geduld endlich doch ein Ende hat. Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es zwar eine Eigenart unserer deutschen Mentalität ist, lange und immer wieder geduldig etwas hinzunehmen, daß aber einmal der Augenblick kommt, in dem damit Schluss ist! (Ein Beifallssturm läßt den Sportpalast bei dieser Erklärung des Führers erzittern.) Und nun haben endlich England und Frankreich an die Tschecho-Slowakei die einzig mögliche Forderung gerichtet: Das deutsche Gebiet frei zu geben und an das Reich abzutreten. (Der Beifall verdoppelt sich, die stürmische Zustimmung der Zehntausende hindert den Führer minutenlang am Weiterreden.)

Deute find wir genau im Bilde über die Unterhaltungen, die damals Herr Dr. Beneš geführt hat. Angesichts der Erklärung

Eritt jetzt hinter mich, Mann für Mann und Frau für Frau! (Der Jubel steigert sich zum Orkan. Die Massen springen auf, sie rufen minutenlang dem Führer zu.) In dieser Stunde wollen wir alle einen gemeinsamen Willen fassen.

Er soll stärker sein als jede Not und als jede Gefahr. Und wenn dieser Wille stärker ist als Not und Gefahr, dann wird er Not und Gefahr einatzen brechen.

Wir sind entschlossen! Herr Benesch mag jetzt wählen!

Ein unbeschreiblicher Sturm äußerster Begeisterung dankt dem Führer für das Erlebnis dieser Rede. Immer wieder erklingt das donnernde Heilrufen der Zehntausende das begeisterte Händeklatschen, bis er wieder von neuen Begeisterungstürmen abgelöst wird. Dann bilden sich Sprüche, die immer gewaltiger anschwellen: „Führer, befehl, wir folgen — Führer, befehl, wir folgen!“

Die Kundgebung endet in unbeschreiblichem Jubel, dem sich türmische Huldigungen anschließen, die nicht enden wollen.

Der Führer verläßt den Sportpalast.

Noch einmal brandete der Jubel ungekühlt und unendlich dem Führer entgegen, als er den Sportpalast verließ. Da sprangen die Menschen auf die Stühle und Bänke und wie eine Selbstverständlichkeit erklang plötzlich aus ihrer Mitte das alte Kampflied auf: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“

Während der Führer durch den Mittelgang der Halle schritt, stimmten die Zehntausende in den feierlichen Schwurgesang ein. Und noch nach dem Schluß der Kundgebung, als alles ins Freie strömte und erfüllt war vom Erlebnis dieser Stunde, künzte die Melodie noch weiter. In den Herzen der Menschen aber erklangen immer wieder die letzten Worte.

Wer je einen Zweifel an der Entschlossenheit der heutigen deutschen Nation gehegt hat, der mußte sich besänftigen eines Weiseren belehren lassen, als er die begeisterte Menschenmenge längs des Fahrweges sah, die dem Führer auf dem Heimweg vom Sportpalast bis zur Reichskanzlei in Sprechdröten und endlosen Heil-Rufen ihrer Ueberzeugung Ausdruck gab in der starken Entschlossenheit: „Führer befehl! Wir folgen Dir!“

Der Führer auf dem Balkon der Reichskanzlei. — Jubelstürme auf dem Wilhelmplatz.

Berlin, 26. Sept. Kaum waren die letzten Worte der Führer-Rede beendet, als die in den zahlreichen Gaststätten der Innenstadt während der Uebertragung weisende Menge von allen Seiten zum Wilhelmplatz strömte. Dichter und dichter wurden die Reihen der Männer und Frauen, die hier unter den riesigen Lautsprechern den Worten des Führers gelauscht hatten. Kurz vor 22 Uhr bog der Wagen des Führers von der Leipziger Straße in die Wilhelmstraße ein. Brausende Heil-Rufe hallten über den Platz. Stürmisch drängten die Massen nach vorn, wo sie von den absperrenden SA- und SS-Männern nur mit Mühe zurückgehalten werden konnten. Wenige Augenblicke, nachdem der Wagen in das Portal der Reichskanzlei eingebogen war, erscholl der Ruf „Wir wollen unseren Führer sehen!“ über den Platz. Immer wieder und wieder bildeten sich Sprechdröten, die nach dem Führer riefen.

Kurz nach 22.15 Uhr erschien dann der Führer, von einem erneuten Jubelsturm umtobt, auf dem Balkon der Reichskanzlei. Nach allen Seiten grüßend, dankte er den Tausenden.

Bald darauf marschierten auch die Fahnen und Standarten der SA und SS an der Reichskanzlei vorüber. Lange noch brauseten die Heil-Rufe der Menge über den weiten Platz, um so dem Führer den Dank abzustatten.

Rundfunkempfang durch Stromauschaltung sabotiert.

Kattowitz, 27. Sept. Nach einer Meldung aus Teschen wurde am Montag in der Zeit von 19—22 Uhr auf Anordnung der Behörden in ganz Tschechien-Schlesien der elektrische Strom ausgeschaltet, um, da die Beschlagnahme der Rundfunkgeräte noch nicht restlos durchgeführt werden konnte — den Empfang der Rede des Führers auch auf diese Weise unmöglich zu machen. Das gesamte Gebiet lag während dieser Zeit völlig im Dunkeln.

Die Tschechen haben die Friedenskonferenz irreführt. Man darf es nicht zulassen, daß sie auch jetzt jene irreführen, die die richtige Lösung des tschechischen Problems auf sich genommen haben.

Die Tschechen haben die Friedenskonferenz irreführt. Man darf es nicht zulassen, daß sie auch jetzt jene irreführen, die die richtige Lösung des tschechischen Problems auf sich genommen haben. War es im Jahre 1919 ein Fehler, den Tschechen die Slowaken mit mehreren anderen nichttschechischen Völkern auszuliefern, so wäre es gewiß ein noch weit größerer Fehler, wenn jetzt alle anderen Völker vom tschechischen Joch befreit würden und gerade nur die Slowaken darin verblieben.

Lehnt Prag das deutsche Memorandum ab? Londoner Stimmen

London, 26. Sept. Die gesamte Londoner Presse berichtet unter riesigen Schlagzeilen und in großer Ausführlichkeit über die jüngsten Vorgänge der tschechischen Krise. Die verschiedenen Londoner Kabinettsitzungen, die Beratungen mit den französischen Ministern und die Anteilnahme und Spannung in der Öffentlichkeit werden ausführlich stimmungsmäßig behandelt. Dabei kommt im Unterton zum Ausdruck, daß Prag die in dem kürzlich überreichten Memorandum umrissenen deutschen Vorschläge abzulehnen geneigt ist, bzw. eine derartige Neigung bereits bekräftigt hätte. Die im Grundzuge pessimistische Haltung der Londoner Presse scheint die durchsichtige Absicht zu verfolgen, Prag Möglichkeiten einer Kompromißlösung zu eröffnen.

Der Berliner Korrespondent der „Times“ meint zu der bevorstehenden Rede des Führers, daß sie das letzte Wort des Reichskanzlers darstellen werde. Auf das deutsche Memorandum eingehend, sagt er u. a., der Führer halte es besonders der Tschecho-Slowakei gegenüber für besser, eine Frist festzusetzen, wenn man eine Einigung wünsche. In jedem Falle, so sage man in Berlin, habe die Prager Regierung grundsätzlich das sudetendeutsche Gebiet bereits abgetreten. Warum also gingen die Tschechen aus diesem Gebiet nicht heraus? Wenn die deutsche Armee einmarschieren müsse, um sie herauszubringen, wie könne das als „unprovokierter Angriff“ bezeichnet werden, wo man doch nur nehme, das einem geböre. Man wundere sich darüber, daß die englische öffentliche Meinung diesen Standpunkt nicht verstehen wolle.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schilbert hingegen im einzelnen den tschechischen Standpunkt und will dahin unterrichtet worden sein, daß es politisch für Prag „ganz unmöglich“ sein würde, die tschechische Armee, die jetzt voll mobilisiert sei und sich in den Verteidigungsanlagen befinde, zurückzuziehen. (1)

Herr Benesch hatte kaum ausgesprochen, da begann seine mit ultrarassistischer Unterjochung — nur noch verschärft — aufs Neue. Wir sehen die grauenhaften Ziffern: an einem Tage 10 000 Flüchtlinge, am nächsten 20 000, einen Tag später schon 37 000, wieder zwei Tage später 41 000, dann 62 000, dann 78 000, jetzt sind es 90 000, 107 000, 137 000 und heute 214 000. (Stürmische, immer wieder sich wiederholende Zurufe.) Ganze Landstriche werden entvölkert, Ortschaften werden niedergebrannt, mit Granaten und Gas versucht man, die Deutschen auszuräubern. (Stürmische Zurufe.) Herr Benesch aber sitzt in Prag und ist überzeugt: „Wir kann nichts passieren, am Ende stehen hinter mir England und Frankreich.“

Jetzt muß mit Herrn Benesch deutsch gesprochen werden

Trotzdem aber bin ich gerechter als Herr Benesch und will nicht die Macht, die wir besitzen, ausnützen. Ich habe daher von vornherein festgelegt: Dies Gebiet wird unter die deutsche Oberhoheit gestellt, weil es im wesentlichen von Deutschen besiedelt ist, die endgültige Grenzziehung jedoch überlasse ich dann dem Votum der dort lebenden Volksgenossen selbst! Ich habe also festgelegt, daß in diesem Gebiet dann eine Abstimmung stattfinden soll. Und damit niemand sagen kann, es könnte nicht gerecht zugehen, habe ich das Statut der Saarabstimmung als Grundlage für diese Abstimmung gewählt. (Brausender Beifall.)

Ich bin nun bereit, und war bereit, meinestwegen im ganzen Gebiet, abstimmen zu lassen. Allein dagegen wandten sich Herr Benesch und seine Freunde. Sie wollten nur in einzelnen Teilen abstimmen. Gut, ich habe hier nachgegeben. Ich war sogar einverstanden, die Abstimmung durch internationale Kontrollkommissionen überprüfen zu lassen. Ich ging noch weiter und stimmte zu, die Grenzziehung einer deutsch-tschechischen Kommission zu überlassen. Herr Chamberlain meinte, ob es nicht eine internationale Kommission sein könnte. Ich war auch dazu bereit. Ich wollte sogar während dieser Abstimmungszeit die Truppen wieder zurückziehen, und ich habe mich heute bereit erklärt, für diese Zeit die britische Legion einzuladen und dort die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. (Wieder bekräftigt stürmischer Beifall der Massen die Worte des Führers.) Und ich war dann fernerhin bereit, die endgültige Grenze durch eine internationale Kommission festsetzen zu lassen und alle Modalitäten einer Kommission zu übergeben, die sich aus Deutschen und Tschechen zusammensetzt.

Der Inhalt dieses Memorandums ist nichts anderes als die praktische Ausführung dessen, was Herr Benesch bereits versprochen hat, und zwar unter größter internationalen Garantie.

Herr Benesch sagt nun, dieses Memorandum sei eine neue Lage. Und worin besteht in Wirklichkeit die „neue Lage“? Sie besteht darin, daß das, was Herr Benesch versprochen hat, dieses Mal ausnahmsweise auch gehalten werden soll! (Stürmischer, langanhaltender Beifall bekräftigt die Worte des Führers.) Das ist die „neue Lage“ für Herrn Benesch. (Lachen.) Was hat der Mann in seinem Leben nicht alles versprochen! Und nichts hat er gehalten! (Zurufe.) Jetzt soll zum ersten Male von ihm etwas gehalten werden. Herr Benesch sagt: Wir können aus dem Gebiet nicht zurück. Herr Benesch hat also die Uebergabe dieses Gebietes so verstanden, daß es dem Deutschen Reich als Rechtstitel gutgeschrieben, aber von den Tschechen verweigert wird. (Zurufe.) Das ist jetzt vorbei! (Brausend ertönt wieder der Beifall los und zeigt, wie sehr der Führer den Massen aus der Seele spricht.)

Herr Benesch denkt . . . Deutschland wird handeln

dieser Sätze findet einen immer lauter und anhaltender werdenden Widerhall bei den begeisterten Massen.) Wenn es damals einem wandernden Scholaren gelang, in unser Volk das Gift demokratischer Phrasen hineinzuträufeln — das Volk von heute ist nicht mehr das Volk von damals! Solche Phrasen wirken auf uns wie Wespenstiche; wir sind dagegen jetzt gesittet. (Beifall.)

In dieser Stunde wird sich das ganze deutsche Volk mit mir verbinden!

Es wird meinen Willen als seinen Willen empfinden, genau so wie ich seine Zukunft und sein Schicksal als den Auftragsgeber meines Handelns ansehe!

Und wir wollen diesen gemeinsamen Willen jetzt so stärken, (bei diesen Worten erheben sich die Zuhörer), wie wir ihn in der Kampfzeit besaßen, in der Zeit, in der ich als einfacher unbekannter Soldat auszog, ein Reich zu erobern und niemals zweifelte an dem Erfolg und an dem endgültigen Sieg. Da hat sich um mich geschossen eine Schar von tapferen Männern und tapferen Frauen. Und sie sind mit mir gegangen.

Die Wissenschaft bestätigt: Chlorodont ist besonders wirksam gegen Zahnstein-Ansatz

Tschechischer Versuch zur Irreführung in acht Sprachen

Der „Völkische Beobachter“ schreibt: „Die Prager Regierung hat im Laufe des Sonntags in acht Sprachen über alle Sender in die ganze Welt ein so g. Manifest verbreitet, mit dessen Hilfe sie die gesamte politische Lage zu vernebeln ver sucht.“

Dieses Manifest könnte als eine der üblichen schwulstigen Tiraden hingenommen werden, die nun schon seit Wochen täglich über die Prager Sender laufen, wenn es nicht Behauptungen enthielte, auf deren Richtigstellung nicht verzichtet werden kann.

Es wird einmal in diesem Manifest die Behauptung aufgestellt, daß Deutschland in Godesberg neue Forderungen aufgestellt und dadurch eine ganz neue Lage geschaffen habe. Daran wird die Schlußfolgerung geknüpft, daß England und Frankreich diesen neuen Forderungen genau so ablehnend gegenüberstünden wie Prag, und Deutschland durch sein Verhalten die Verhandlungen zerbräche.

Demgegenüber muß doch sehr eindeutig zum Ausdruck gebracht werden, daß die Verhandlungsbasis von Godesberg der bereits von der tschechischen Regierung angenommene Berchtesgadener Plan war und Deutschland in Godesberg keine neuen Forderungen erhoben hat. Die Godesberger Verhandlungen haben sich vielmehr ausschließlich um die Modalitäten der Durchführung des Berchtesgadener Planes gedreht, also darum, in welcher Weise der von den Tschechen bereits angenommene Plan von Berchtesgaden realisiert werden soll. Deutschland hat dazu bestimmte Vorschläge gemacht, die in dem schon genannten Memorandum zusammengefaßt sind. Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß diese Vorschläge sich eng an das Vorbild der Räumung von Elsaß-Lothringen durch die deutschen Truppen im November 1918 und das Nachrücken der französischen Truppen anlehnen, also um Methoden, die von der französischen Regierung und vom ganzen französischen Volke ebenso wie von den damaligen französischen Bundesgenossen gebilligt und hingenommen worden sind. Es kann deshalb auch heute um diese Methoden der Räumungsbedingungen kaum noch eine Diskussion geben.“

Forderungen der Slowaken

Genf, 25. Sept. Der Slowakische Rat hat ein Manifest an die Weltöffentlichkeit erlassen, in dem er feststellt, daß der entscheidende Augenblick gekommen ist, wo die herrschenden Nationen Europas sich anschließen, die Fehler wiedergutzumachen, die sie auf der Pariser Friedenskonferenz bei der Errichtung der Tschecho-Slowakei begangen haben. Der Wahlspruch der Gerechtigkeit

Englands und Frankreichs, sich nicht mehr für die Tschecho-Slowakei einzusetzen, wenn nicht endlich das Schicksal dieser Völker anders gestaltet würde und die Gebiete freigegeben würden, Herr Benesch einen Ausweg. Er gab zu, daß diese Gebiete abgetreten werden müssen. Das war seine Erklärung! Aber was tut er? Nicht das Gebiet trat er ab, sondern die Deutschen treibt er jetzt aus! (Stürmische Zurufe.)

Und das ist jetzt der Punkt, an dem das Spiel aufhört! (Wieder braust der Beifall dröhnend empor.)

Jetzt muß mit Herrn Benesch deutsch gesprochen werden

Und nun meine Volksgenossen, glaube ich, daß der Zeitpunkt gekommen ist, an dem nun Fraktur geredet werden muß. (Eine Woge überschwämmender Begeisterung begleitet diese Feststellung des Führers.)

Wenn jemand 20 Jahre lang einer solchen Schande, einer solchen Schmach und so ein Unglück erduldet, wie wir es getan haben, dann kann man wirklich nicht bestreiten, daß er friedensliebend ist. Wenn jemand diese Geduld besitzt, wie wir sie an dem Tag gelegt haben, kann man wirklich nicht sagen, daß er unglückselig sei. Denn schließlich hat Herr Benesch sieben Millionen Tschechen, hier aber steht ein Volk von über 75 Millionen! (Wieder braust der Beifall durch die weite Halle.)

Das deutsche Memorandum

Ich habe nunmehr ein Memorandum mit einem letzten und endgültigen deutschen Vorschlag der britischen Regierung zur Verfügung gestellt. Dieses Memorandum enthält nichts anderes als die Realisierung dessen, was Herr Benesch bereits versprochen hat. Der Inhalt dieses Vorschlages ist sehr einfach: jenes Gebiet, das dem Volke nach deutsch ist und seinem Willen nach Deutschland will, kommt zu Deutschland, (donnernd unterbricht der Beifallsruf der Massen den Führer für lange Zeit) und zwar nicht erst dann, wenn es Herrn Benesch gelungen sein wird, vielleicht ein oder zwei Millionen Deutsche ausgetrieben zu haben.

Sondern jetzt, und zwar sofort!

Jeder dieser Sätze wird von der Menge mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen. Siehe Heilrufe und Sprechdröten mischen sich in den Beifall: Wir danken unserem Führer! ertönt es minutenlang.) Ich habe hier jene Grenze gewählt, die auf Grund des seit Jahrzehnten vorhandenen Materials über die Volks- und Sprachverteilung in der Tschecho-Slowakei gerecht ist.

Herr Benesch denkt . . . Deutschland wird handeln

Herr Benesch sagt nun, dieses Memorandum sei eine neue Lage. Und worin besteht in Wirklichkeit die „neue Lage“? Sie besteht darin, daß das, was Herr Benesch versprochen hat, dieses Mal ausnahmsweise auch gehalten werden soll! (Stürmischer, langanhaltender Beifall bekräftigt die Worte des Führers.) Das ist die „neue Lage“ für Herrn Benesch. (Lachen.) Was hat der Mann in seinem Leben nicht alles versprochen! Und nichts hat er gehalten! (Zurufe.) Jetzt soll zum ersten Male von ihm etwas gehalten werden. Herr Benesch sagt: Wir können aus dem Gebiet nicht zurück. Herr Benesch hat also die Uebergabe dieses Gebietes so verstanden, daß es dem Deutschen Reich als Rechtstitel gutgeschrieben, aber von den Tschechen verweigert wird. (Zurufe.) Das ist jetzt vorbei! (Brausend ertönt wieder der Beifall los und zeigt, wie sehr der Führer den Massen aus der Seele spricht.)

Ich habe jetzt verlangt, daß nun nach 20 Jahren Herr Benesch endlich zur Wahrheit gezwungen wird. Er wird am 1. Oktober dieses Gebiet übergeben müssen. (Übermals brandet donnernd der Beifall zum Führer empor.) Herr Benesch setzt seine Hoffnungen nun auf die Welt! Und er und seine Diplomaten machen kein Hehl daraus. Sie erklären: Es ist unsere Hoffnung, daß Chamberlain gestürzt wird, daß Daladier befeitigt wird, daß überall Umwälzungen kommen. Sie legen ihre Hoffnung auf Sowjetrußland. Er glaubt dann noch immer, sich der Erfüllung seiner Verpflichtungen entziehen zu können.

Und da kann ich jetzt nur eines sagen: Nun treten zwei Männer gegeneinander auf:

Dort ist Herr Benesch, und hier stehe ich!

Die Zehntausende springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer eine großartige Kundgebung.) Wir sind zwei Menschen verschiedener Art. Als Herr Benesch sich in dem großen Hallenring in der Welt herumdrückte, da habe ich als anständiger deutscher Soldat meine Pflicht erfüllt. (Stürmische Heilrufe schallen zum Führer empor.) Und heute stehe ich nun diesem Mann gegenüber als der Soldat meines Volkes! (Ein Jubel ohnegleichen folgt diesen Worten des Führers, unaufhörlich danken ihm die Massen mit stürmischen Heilrufen.)

Ich habe nur wenig zu erklären: Ich bin Herr Chamberlain dankbar für alle seine Bemühungen. Ich habe ihm versichert, daß das deutsche Volk nichts anderes will als Frieden; allein ich habe ihm auch erklärt, daß ich nicht hinter die Grenzen unserer Geduld zurückgehen kann.

Ich habe ihm weiter versichert und wiederhole es hier, daß es — wenn dieses Problem gelöst ist — für Deutschland in Europa kein territoriales Problem mehr gibt. Und ich habe ihm weiter versichert, daß in dem Augenblick, in dem die Tschecho-Slowakei ihre Probleme löst, d. h. in dem die Tschechen mit ihren anderen Minderheiten sich auseinandergesetzt haben, und zwar friedlich und nicht durch Unterdrückung, daß ich dann am tschechischen Staat nicht mehr interessiert bin. Und das wird ihm garantiert! Wir wollen gar keine Tschechen! (Beifall.)

Aber, ebenso will ich nun von dem deutschen Volke erklären, daß in Bezug auf das sudetendeutsche Problem meine Geduld jetzt zu Ende ist!

Mit jubelnder Begeisterung nehmen die Zehntausende diese Worte des Führers auf.) Ich habe Herrn Benesch ein Angebot gemacht, das nichts anderes ist als die Realisierung dessen, was er selbst schon zugesichert hat. Er hat jetzt die Entscheidung in seiner Hand! Frieden oder Krieg!

Er wird entweder dieses Angebot akzeptieren und den Deutschen jetzt endlich die Freiheit geben oder wir werden diese Freiheit uns selbst holen. (Raum kann der Führer diesen Satz beenden, die Begeisterung reißt die Menge zu immer neuen Stürmen des Beifalls hin, die kaum wieder abebben wollen.)

Das muß die Welt zur Kenntnis nehmen: In dreieinhalb Jahren Krieg und in den langen Jahren meines politischen Lebens hat man mir eines nie vorwerfen können: Ich bin niemals feige gewesen! (Grenzenlos wird der Jubel. Der Sportpalast ist ein einziges tobendes Meer der Begeisterung.)

Ich gehe meinem Volk jetzt voran als sein erster Soldat, und hinter mir (ununterbrochen brandet die jubelnden Heilrufe zum Führer empor.) Das mag die Welt wissen, marschiert jetzt ein Volk, und zwar ein anderes als das vom Jahr 1918! (Jeder

ers

oles

es,

ng,

ffen

arin

sch-

An-

An-

der

rens

lig-

anz

hren

ent-

schei-

iden

iner

aus-

deut-

daß

hilfe

m-

hen,

dem

ber-

freie

unt-

vor-

reits

lieb-

des

lie,

ch o-

oenn

lems

igen,

we-

zur

Land

blem

halt-

von

Prag hat jetzt das Wort

Das deutsche Memorandum

Deutsche Truppen besetzen am 1. Oktober Sudetendeutschland — Bis zum 25. November weitere Volksabstimmungen in der Tschecho-Slowakei

Das in Godesberg am 23. September 1938 dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain zur Weitergabe an die tschechische Regierung übergebene Memorandum hat folgenden Wortlaut:

Die von Stunde zu Stunde sich mehrenden Nachrichten über Zwischenfälle im Sudetenlande beweisen, daß die Lage für das Sudetendeutschtum völlig unerträglich und damit zu einer Gefahr für den europäischen Frieden geworden ist. Es ist daher unerlässlich, daß die von der tschecho-slowakischen Regierung anerkannte Abtrennung des Sudetenlandes nunmehr ohne jede weitere Verzögerung erfolgt.

Auf beiliegender Karte (Karte wird von der Delegation mitgebracht) ist das abzutrennende sudetendeutsche Gebiet rot schraffiert. Die Gebiete, in denen über die zu besetzenden Gebiete hinaus ebenfalls noch abgestimmt werden muß, sind grün schraffiert eingezeichnet.

Die endgültige Grenzziehung muß dem Willen der Betroffenen entsprechen. Um diesen Willen festzustellen, ist eine gewisse Zeit zur Vorbereitung der Wahl erforderlich, während der Anruhen unter allen Umständen verhindert werden müssen. Es muß eine paritätische Situation geschaffen werden. Das in der anliegenden Karte bezeichnete deutsche Gebiet wird von deutschen Truppen besetzt ohne Rücksicht darauf, ob sich bei der Volksabstimmung vielleicht in diesem oder jenem Teil des Gebietes eine tschechische Mehrheit herausstellt. Andererseits ist das strittige Gebiet von tschechischen Truppen besetzt ohne Rücksicht darauf, daß innerhalb dieses Gebietes große deutsche Sprachinseln liegen, die bei der Volksabstimmung sich ohne Zweifel in der Mehrheit zum deutschen Volkstum bekennen werden.

Zur sofortigen und endgültigen Vereinigung des sudetendeutschen Problems werden daher nunmehr von der deutschen Regierung folgende Vorschläge gemacht:

1. Zurückziehung der gesamten tschechischen Wehrmacht, der Polizei, der Gendarmerie, der Zollbeamten und der Grenzer aus dem auf der übergebenen Karte bezeichneten Raumungsgebiet, das am 1. Oktober an Deutschland übergeben wird.

2. Das geräumte Gebiet ist in dem derzeitigen Zustand zu übergeben (Siehe nähere Anlage). Die deutsche Regierung ist damit einverstanden, daß zur Regelung der Einzelheiten, der Modalitäten der Räumung ein mit Vollmachten ausgestatteter Vertreter der tschechischen Regierung oder des tschechischen Heeres zum deutschen Oberkommando der Wehrmacht tritt.

3. Die tschechische Regierung entläßt sofort alle sudetendeutschen Wehrmachts- und Polizeigehörigen auf dem gesamten tschechischen Staatsgebiet in ihre Heimat.

4. Die tschechische Regierung entläßt alle wegen politischer Vergehen inhaftierten deutschstämmigen Gefangenen.

5. Die deutsche Regierung ist einverstanden, in den näher zu bezeichnenden Gebieten bis spätestens 25. November eine Volksabstimmung stattfinden zu lassen. Die aus dieser Abstimmung sich ergebenden Korrekturen der neuen Grenze werden durch eine deutsch-tschechische oder eine internationale Kommission bestimmt.

Die Abstimmung selbst findet unter der Kontrolle einer internationalen Kommission statt.

Abstimmungsberechtigt sind alle in den in Frage kommenden Gebieten am 28. Oktober 1918 wohnhaften oder bis zum 28. Oktober 1918 dort geborenen Personen. Als Ausdruck des Wunsches der Zugehörigkeit der Bevölkerung zum Deutschen Reich oder zum tschechischen Staat gilt die einfache Mehrheit aller männlichen und weiblichen Abstimmungsberechtigten.

Zur Abstimmung wird aus den näher zu bezeichnenden Gebieten auf beiden Seiten das Militär zurück-

gezogen. Zeitpunkt und Dauer bestimmen die deutsche und tschechische Regierung gemeinsam.

6. Zur Regelung aller weiteren Einzelheiten schlägt die deutsche Regierung die Bildung einer autorisierten deutsch-tschechischen Kommission vor.

Anlage

Die Übergabe des geräumten sudetendeutschen Gebietes hat zu erfolgen ohne jede Zerstörung oder Anbrandauslösung von militärischen, wirtschaftlichen und Verkehrs-Anlagen, dazu gehören desgleichen die Bodenorganisation des Flugwesens, ebenso alle Funkanlagen.

Das in den bezeichneten Gebieten befindliche wirtschaftliche und Verkehrs-Material, insbesondere das rollende Material, des Eisenbahnnetzes, sind unbeschädigt zu übergeben. Das gleiche gilt für alle Versorgungsmittel (Gasanstalten, Kraftwerke usw.). Endlich ist jeder Abtransport von Lebensmitteln, Gütern, Vieh, Rohstoffen usw. zu unterlassen.

Gamelin hat London wieder verlassen

London, 26. Sept. Der Chef des französischen Generalstabes, General Gamelin, suchte am Montagmorgen den Chef des englischen Generalstabes auf, mit dem er eine längere Aussprache hatte. Außerdem hatte General Gamelin längere Besprechungen mit französischen Militärsachverständigen in der französischen Botschaft. Gamelin hat in Begleitung von Oberst Pettibone und General Belong, des französischen Militärattachés in London, um 18 Uhr London im Flugzeug verlassen, um sich nach Paris zurückzubewegen.

„Du Deutschland wirst bleiben, auch wenn wir vergehen“

Morgensfeier der SA-Gruppe Südwest

Die SA-Morgensfeier, die am Sonntag vormittag wiederum viele Tausende von Männern der SA-Gruppe Südwest zu gemeinsamem Empfang um die Lautsprecher scharte, war unter das von stolzem und unerschütterlichem Glauben an die deutsche Zukunft getragenen Kennwort gestellt: „Du Deutschland wirst bleiben, auch wenn wir vergehen“. Nach dem von dem Singsänger der Gruppe gesungenen Gruppenlied und dem Vortrag eines von Gerhard Schumann verfassten Gedichts „Deutschland“, las der Sprecher der Morgensfeier, SA-Truppführer Huber, von der deutschen Wiedergeburt aus Alfred Rosenbergs „Blut und Ehre“. Die Haltung des deutschen Volkes, so wird u. a. darin gesagt, ist wieder heroisch geworden. Das ist ein Wort, das uns gerade in diesen Tagen politischer Hochspannung mit ganz besonderer Zuversicht erfüllt. Aber nicht nur in rein militärischem Sinn, sondern auch in weltanschaulicher und kulturpolitischer Hinsicht begegnen wir dieser heroischen Haltung auf Schritt und Tritt. Das deutsche Volk war einst zerrissen. Das Nagte ein Mißgeschick, der sich jedoch zu gleicher Zeit darüber freute, daß der wertvolle Kern des Volkes nicht verloren gegangen war. In jenen Tagen war Europa überschwemmt mit den Auferstehenden kranker und angekränkelter Literatur, für deren typischer Vertreter Dostojewski angesehen werden darf. Für uns heutige hat der fränke Mensch kein Interesse mehr, wir wollen nur noch den Gelübden in seinem Sieg, oder aber

Eine persönliche Mitteilung Chamberlains

an den Führer

„Mit voller Zustimmung der französischen Minister“

London, 26. Sept. Ministerpräsident Chamberlain hat am Montag morgen eine persönliche Mitteilung an den Führer gerichtet, die Sir Horace Wilson im Flugzeug nach Berlin brachte.

Von Nr. 10 Downingstreet wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, die wie folgt lautet: „Der Ministerpräsident hatte am Montag morgen weitere Beratungen mit den französischen Ministern. Der Ministerpräsident hat sich mit voller Zustimmung der französischen Minister entschlossen, eine persönliche Mitteilung an den deutschen Kanzler zu richten, und Sir Horace Wilson ist zu diesem Zweck nach Berlin abgereist.“

Der französische Generalstabeschef Gamelin, in dessen Begleitung sich Hauptmann Pettibone vom französischen Generalstab befindet, wurde in Crocydon vom Kriegsminister Horace-Belisha begrüßt. Gamelin und Pettibone begaben sich hierauf in die französische Botschaft, wo sie von Daladier und Bonnet empfangen wurden. Kurz nach 10.30 Uhr begab sich die gesamte französische Abordnung nach Downingstreet Nr. 10, wo Ministerpräsident Chamberlain, Lord Halifax und Sir John Simon auf sie warteten.

London, 26. Sept. Amtlich wird mitgeteilt, daß das Parlament am nächsten Mittwoch zusammenzutreten wird. Das Oberhaus wird ebenfalls am nächsten Mittwoch zu einer Sonder-sitzung einberufen werden.

Sir Horace Wilson beim Führer

Berlin, 26. Sept. Der Sonderbeauftragte des britischen Premierministers, Sir Horace Wilson, stiftete dem Führer und Reichskanzler am Montag um 17 Uhr einen Besuch ab.

Allelei Interessantes aus Baden

Aus dem Zug gefallen.

In Ergänzung unserer gestrigen Meldung aus Freiburg (Sturz aus dem Zug) ist noch zu berichten, daß bei der Toten eine Fahrkarte Karlsruhe-Freiburg i. Br. gefunden worden ist. Um sachdienliche Angaben bittet die Kriminalpolizeistelle Karlsruhe.

Tankwagen mit 15000 Liter Benzin ausgebrannt.

Freiburg, 26. Sept. Am Samstagabend war im Rangiergebiet des Güterbahnhofes beim Rangieren ein auf dem Bahngelände stehender Tankwagen in Brand geraten, der 15000 Liter Benzin enthielt. Fremdbild schloß das Benzin aus dem Tankfessel und bildete auf dem Boden eine loderbende Flut. Riesige Flam-

men Säulen loderten empor und waren weithin sichtbar. Die Brandbekämpfung war sehr schwierig. Ein Bravourstück leistete ein Feuerwehrmann, der unter den Tankwagen kroch und das Ventil des Kessels zudrehte. Bis auf einen kleinen Rest ist der gesamte Inhalt des Tanks verbrannt. Der Erdboden, auf dem das brennende Benzin floß, zeigte von der Hitze große Risse. Die Ursache des Brandes liegt in jahrelangem Umgehen mit offenem Licht. Eine Perfor wurde im Gesicht und an den Händen durch Brandwunden verletzt.

Drei Schwerverletzte durch Zusammenstoß.

Neerkingen, 26. Sept. Am Sonntag vormittag kam es hier an einer Straßenkreuzung zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Pkw. und einem Kraftrad mit Beiwagen. Das Kraftrad war mit drei Personen besetzt, die mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht wurden.

Im Bett verbrannt.

Gönnigen (bei Tübingen), 26. Sept. Die Frau eines hiesigen Samenhändlers erlitt am Samstag morgen, während sich der Mann auf dem Feld befand, im Bett durch ein Heizröhrenschloß Verbrühungen. Das Bett war ebenfalls in Brand geraten. Die Verbrennungen waren so stark, daß die Frau an den erlittenen Brandwunden starb.

Bruchsal, 26. Sept. (Roter Kreuz-Verbot.) In großzügiger Form wurde der gestrige Verbot des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt, wozu sämtliche Bereitschaften des Kreises erschienen. Vormittags fand die Besprechung des Kreisrates statt mit gleichzeitiger Morgensfeier der freiwilligen Helferinnen. Um 11 Uhr erfolgte im Ehrenhof des Schlosses eine große Kundgebung des Roten Kreuzes, wobei Kreisleiter Epp und der kommissarische Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes, Reg.-Rat Welker, Ansprachen hielten.

Bruchsal, 26. Sept. (Scheunendrand.) Im benachbarten Uhlradt brach aus noch ungeklärter Ursache in der Scheune des Landwirts R. Knebel ein Brand aus, der die mit dem Vorräten und Fahrnissen einäscherte. Das angebaute Wohnhaus konnte gerettet werden.

Bruchsal, 26. Sept. (Todesfall.) Im Alter von erst 46 Jahren verschied infolge einer Lungenerkrankung der hiesige Amtsarzt und Leiter des Staatlichen Gesundheitsamtes, Medizinalrat Dr. Frey. Er war in Hülzingen bei Singen geboren.

Masbach, 26. Sept. (Tödlischer Sturz.) Kürzlich kürzte der 40jährige Landwirt Stecher von einer Leiter. Im hiesigen Krankenhaus ist er jetzt den schweren Verletzungen erlegen.

An der gewaltigsten Zeitenwende

Ein neues Europa erhebt — Der Duce sprach in Verona

Verona, 26. Sept. Zum Abschluß seiner Westtournee durch Venetien hat Mussolini am Montagvormittag vor einer faschistischen Großkundgebung unter Aufsicht sämtlicher Organisationen der Provinz Venetien noch einmal zu seinem Volk und zur ganzen Welt zum Problem der Stunde gesprochen.

Der Duce führte u. a. aus: Unsere Gegner, diejenigen, auf die ich in meiner Rede vor den Schwarzhemden in Belluno anspielte, unsere Gegner, die unter dem Zeichen der Freimaurerei, von Hammer und Sichel stehen, unsere Gegner haben in den letzten Tagen törichte Hoffnungen gehegt. Die Entwicklung der Ereignisse, die in diesen Tagen erneut die Menschheit in Atem hält, erlaubt uns heute die Situation klar zu definieren. Man muß die Aufstrebungen, die der britische Premierminister unternommen hat, um eine friedliche Lösung der Probleme der Stunde zu ermöglichen, anerkennen und würdigen. Die gleiche große Würdigung verdient die bisher von Deutschland bewiesene Langmut. Das Memorandum weicht nicht von dem in London vereinbarten Einverständnis ab.

Der Präsident der tschecho-slowakischen Republik war einer der hartnäckigsten, die die Auflösung der Habsburger Monarchie betrieben. Damals sprach er von einer böhmischen Nation und seine Zeitschrift erschien unter dem Namen „Tschecho-Slowakische Nation“. Er war überall für seine Idee, auch in Genf. (Gellendes Pfeiftonstert, das Mussolini zu der Zwischenbemerkung veranlaßt: „Genf ist bereits in einem Zustand der Auflösung. Alle,

die sich Italien widersetzen, müssen so enden.“) Die Worte, mit denen er damals auftrat, haben, wie das die letzten zwanzig Jahre in der Geschichte zeigen, auch nicht den geringsten Bestand.

Was nun die weitere Entwicklung betrifft, so kann sie auf folgender Linie ablaufen: Es gibt noch einige Tage Zeit, um die friedliche Lösung zu finden. Bleibt aber ein Konflikt aus, so wird er zwingend lokalisiert. Ich glaube immer noch, daß sich Europa nicht selbst mit Feuer und Schwert überzieht, um in diesem Feuer ungenutzt, lediglich um das saure Ei von Prag zu kochen. Kommt es aber dazu, daß der Konflikt uns direkt angeht, dann werden wir kein Zögern kennen oder zulassen. Es ist zwecklos, daß die Diplomaten sich noch weiter darum bemühen, Versailles zu retten. Das in Versailles mit einer pyramidalen Unkenntnis von Geographie und Geschichte konstruierte Europa, eben dieses Versailles, liegt in den letzten Zügen. Sein Schicksal wird sich in dieser Woche entscheiden und in dieser Woche kann das neue Europa entstehen, das Europa der Gerechtigkeit für alle und der Versöhnung zwischen den Völkern. Wir Schwarzhemden des Viktorienbündels sind für dieses neue Europa. Langanhaltende, stürmische Beisatzkündigungen feierten auch diese Rede Mussolinis.

Ausgabe
Roll
Der R
gestalt
ne, daß
scheiden
1. Die
Kontroll
durch Be
2. Fern
alarm ge
3. So
händen
gegen de
4. Bei
Wendunke
Die Ma
wesentlich
wie w
ende Ark
Lage die
werden, w
Fenster ho
es sei den
erfolgt. A
hab, müß
Gefahr, d
gerbrechen
In Kriegs
fange per
Nachträf
Umstände
würden d
von Wohn
nicht durc
öffnen. S
holzes so
luft nicht

Durlach
Ein große
Durlach,
verein Kar
lichtbildne
an dem Fo
Karlsruhe
Durlach un
das Auge
in verkehr
selbe gilt
Krazun ge
werten, aus
wartet, die
wettbewerb
und die
ellen Unter
Verkehrsde

A
S
1. Volksgem
erscheinen
für die K
2. Prüfe in
ner Wohn
tung gee
kommen.
3. Wertvoll
ausgebau
Zentrals
Gas- und
Schraube
ausrang
Gardinen
ten, Au
Spielsach
Gitter.
4. Du, deut
Konjere
nister uja
Jeden
Erzähngen
der Verkauf
tingefest
die Mahnu
beginnenden
sichbereits
nen Gemein
Berghaus
der seitens
5. Oktober
Spannung
aus auf dem
erlebte, im
die Treue,
der Einlag
mente, wels
anprägen.
teisten Beif
Berghaus
Schulfinde
Berbsterien
den Verein
großen Aufg
Bilung er ist

Aus Stadt und Land

Auscheiden! Aufbewahren! Rolläden zu! — Fenster ohne Rolläden auf!

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat mit Runderlaß vom 7. September 1938 angeordnet, daß die bisher vorgesehene Schutzmaßnahme für Fensterrolläden bei Luftangriffen wie folgt geändert werden:

1. Die bisher vorgesehene Maßnahmen zum Schutze der Fensterrolläden gegen den Luftstoß zerknallender Sprengbomben durch Bekleben mit Papierstreifen usw. kommen in Fortfall.

2. Fensterläden, Rolläden, Saloufen usw. werden bei Fliegeralarm geschlossen.

3. Soweit Fensterläden, Rolläden, Saloufen usw. nicht vorhanden sind, werden die Fenster bei Fliegeralarm zum Schutze gegen den Luftstoß zerknallender Sprengbomben weit geöffnet und festgestellt.

4. Bei Durchführung der Schutzmaßnahmen für Fenster ist die Verdunkelungspflicht zu beachten.

Die Maßnahmen zum Schutze der Fensterrolläden sind demnach wesentlich vereinfacht worden. Das Bekleben der Fensterrolläden — wie wir alle wissen, bei größeren Wohnungen eine zeitraubende Arbeit — fällt gänzlich fort. Dafür müssen aber auch bei Tage die Rolläden, Fensterläden, Saloufen usw. sofort geschlossen werden, wenn Fliegeralarm ausgelöst wird. Derartig geschützte Fenster halten dem Luftstoß zerknallender Sprengbomben stand, es sei denn, daß ein Zernall in größter Nähe eines Fensters erfolgt. Alle Fenster, die nicht durch Rolläden usw. geschützt sind, müssen dagegen weit geöffnet werden. Es besteht sonst die Gefahr, daß die Fensterrolläden bei Luftangriffen auch dann zerbrechen, wenn eine Bombe in größerer Entfernung zerknallt.

In Kriegzeiten wird es aber schwierig sein, in großem Umfange zerstörte Fensterrolläden zu ersetzen, da die notwendigen Fachkräfte fehlen und auch die Beschaffung von Fensterrahmen unter Umständen längere Zeit erfordert. In der letzten Jahreszeit wurden dadurch erhebliche Anzuträglichkeiten für die Inhaber von Wohnungen und Arbeitsstätten entstehen. Daher sind die nicht durch Rolläden usw. geschützten Fenster unbedingt weit zu öffnen. Sie müssen aber festgehalten oder durch Vorlegen eines Holztes so festgestellt werden, daß sie durch Luftstöße oder Zugluft nicht zuschlagen können.

Durlacher Liebhaber-Photographen u. Berufsbildner heraus!

Ein großer Fotowettbewerb über die Turmbergstadt Durlach.

Durlach, 27. Sept. Eine dankbare Aufgabe stellt der Verkehrsverein Karlsruhe in seinem neuen Fotowettbewerb allen Berufsbildnern und Liebhaberphotografen, indem er sie aufträgt, sich an dem Fotowettbewerb „Durlach und die umliegenden Orte von Karlsruhe“ zu beteiligen. In der alten Markgrafenzeit Durlach und ihrer nächsten Umgebung gibt es viele Motive, die das Auge des Fotografen reizen und deren Verwendung auch in verkehrsberühmter Hinsicht gute Dienste leisten dürfte. Das selbe gilt für die Vororte Hagsfeld, Darzanden, Knielingen, Marau und ihre Umgebung. Da wieder eine Reihe von Preisen ausgesetzt ist, darf der Veranstalter des Wettbewerbs erwarten, daß die Ausbeute der bisherigen Fotowettbewerbe nicht nachlassen wird. Die näheren Einzelheiten und die Bedingungen des Fotowettbewerbs sind inzwischen allen Interessierten zugestellt worden u. können im übrigen vom Verkehrsverein Karlsruhe bezogen werden.

Wert fehlt nicht, durch die Beteiligung am Wettbewerb der Heimatstadt im Rahmen der Werbung einen schönen Dienst erwiesen zu haben.

„Graf Zeppelin“ abermals über Durlach.

Durlach, 27. Sept. Heute Dienstag vormittag 9.45 Uhr überflog „Graf Zeppelin“ abermals unsere Turmbergheimat und viele Volksgenossen hatten Gelegenheit, den neuen Riesen der Luft zu sehen, der sich auf seiner fünften Weltflottenfahrt befindet.

Tödlicher Verkehrsunfall.

Durlach, 27. Sept. In der Nacht vom 25./26. 9. 38 gegen 24 Uhr überflog sich auf der Reichsautobahn ein aus Richtung Bruchsal kommender Personkraftwagen aus noch unbekannter Ursache. Von den 3 Insassen wurde der Fahrer des Wagens tödlich, ein weiterer Insasse leicht verletzt.

Wer hat im PL-Lager Nürnberg fotografiert?

Die Gaubildstelle des Gaues Baden, Karlsruhe, Ritterstr. 22, bittet alle Parteigenossen, die im Lager der PL in Nürnberg fotografiert haben, je eine Aufnahme an die Gaubildstelle einzuliefern. Nach Möglichkeit sollen die Aufnahmen im Format 9x12 Zentimeter gehalten sein und auf der Rückseite Namen und Anschrift des Einlegers tragen.

Steuerfreiheit für Sportveranstaltungen.

In den vergangenen Jahren sah das Gesetz über die Vermögenssteuer für Sportveranstaltungen jeglicher Art keinerlei Ausnahmen. Nunmehr ist auch hier ein Schritt vorwärts getan worden nach der Seite hin, daß nach einem Erlass des Reichsinnenministers im Einvernehmen mit dem Finanzminister eine Verfügung ergangen ist, nach welcher in Zukunft alle der Leibesübungen dienenden Veranstaltungen von der Vermögenssteuer auf Antrag befreit werden. Von der Ermächtigung der Gemeinden, solche Veranstaltungen in einem bestimmten Umfange zur Steuer heranzuziehen, soll kein Gebrauch mehr gemacht werden. Um Mißverständnisse auszuschließen, wird betont, daß die Steuerfreiheit nach wie vor nur bei Veranstaltungen, bei denen keine Berufsspieler mitwirken, und nur bei denjenigen sportlichen Veranstaltungen gewährt werden kann, die als der Leibesübungen dienend anzusehen sind. Rennen mit Motorrädern oder Kraftwagen gehören nicht dazu. Wenn bei gemischten sportlichen Amateurveranstaltungen neben reinen Leibesübungen auch sportliche Kämpfe vorgeführt werden, die nicht der Leibesübungen dienen, so soll dennoch die Steuerfreiheit nur dann verweigert werden, wenn diese letztere Veranstaltungen dem Umfang und der Bedeutung nach dem Rahmen einer allgemein interessierenden und für den Sportwerbenden Sportveranstaltung übersteigt.

Wichtig für NSB- und NSDAP-Betreute.

Die vom Führer geschaffene NS-Volkswohlfahrt und das von ihm ins Leben gerufene Winterhilfswerk sind Einrichtungen für eine umfassende Hilfe für das deutsche Volk mit dem Ziel, neben der öffentlichen Fürsorge mit gesammelter Kraft den vom Standpunkt der Volksgemeinschaft aus besonders wertvollen Volksgenossen eine zusätzliche Hilfe zu gewähren. NSB- und NSDAP betreiben hiernach eine ergänzende und zusätzliche Fürsorge. Sie selbst tragen die Gewähr, daß diese zusätzlichen Leistungen neben der gleichzeitig laufenden öffentlichen Fürsorge die Grenzen einhalten, über die hinaus gleichzeitige öffentliche Fürsorge ungerechtfertigt wäre. Durch Zusammenarbeit mit der öffentlichen Fürsorge wird dies gesichert. In einem gemeinsamen Erlass des Reichsinnenministers, des Reichsarbeitsministers und des Reichsfinanzministers wird festgelegt, daß deshalb Zuwendungen der NSB- und des NSDAP an einen Hilfsbedürftigen grundsätzlich als zusätzliche Leistungen zu den Leistungen der öffentlichen Fürsorge zu erachten und daher bei Gewährung von Leistungen der öffentlichen Fürsorge außer Ansatz zu lassen sind. Dies gilt auch für Zuwendungen der NSB- und des NSDAP an Familienunterstützungsberechtigte.

Jedem Volksgenossen im Pfinzthal sein Ersteinsatz.

Grüßungen, 27. Sept. In diesen Tagen hat auch im Pfinzthal der Verkauf der Ersteinsatzkarte seitens der Politischen Leiter voll eingeleitet und es ergeht an die Volksgenossen aller Pfinzthalorte die Mahnung, auch in diesem Jahre im Rahmen des nunmehr beginnenden Winterhilfswerkes des deutschen Volkes ihre Ersteinsatzbereitschaft zu zeigen. Es wäre erfreulich, wenn die einzelnen Gemeinden über beste Sammelerfolge berichten könnten.

Ein Filmwerk von seltener Zugkraft.

Berghausen, 27. Sept. Im Rahmen des nächsten Filmabends, der seitens der NS-Gauleitung am kommenden Mittwoch, den 6. Oktober zur Durchführung kommt, gelangt das mit größter Spannung aufgenommene Bildwerk „Unternehmen Midler“, das auf dem Parteitag 1937 in Nürnberg seine Uraufführung erlebte, im Saale zum „Adler“ hier selbst zur Vorführung. Deutsche Treue, Kameradschaft, Verantwortungsbewußtsein und letzter Einsatz für das Vaterland, das sind die gewaltigen Momente, welche diesem Bildwerk den Stempel deutscher Eigenart aufprägen. Der Film dürfte auch in unserem Ort den ungeheuren Beifall finden.

Das Pfinzthal sammelt für den NSD.

Berghausen, 27. Sept. Wie im ganzen Reich, so sind die Schulkinder, welche am gestrigen Montag ihre dreiwöchentlichen Herbstferien angetreten haben, fleißig bei der Sammlung für den Verein für das Deutschtum im Ausland. Angefächelt der großen Aufgabe, welche sich der Verein gestellt hat und an deren Lösung er schon seit vielen Jahren arbeitet und der großen Not-

Verloren
1 Karte am 25. 9. von der Karte bis zum Adler.
Abzugeben Druckerei Hafner.

Inserieren bringt Gewinn!

Vereinsjugendmeisterschaften der Turnerschaft Durlach

Durlach, 27. Sept. Das herrliche Herbstwetter am letzten Samstag brachte der Turnerschaft bei den Vereinsmeisterschaften der Jugend recht schöne Erfolge. In den kurzen Streden ragt H. Happel vom Jahrgang 20/21 besonders hervor, doch haben auch seine Konkurrenten in 400 m alle gute Leistungen erzielt und sind unter 60 Sek. geblieben. Im jüngeren Jahrg. 22/23 berechtigt H. Armbruster zu besonderen Hoffnungen. In den Sprüngen muß W. Rittershofer, der die auf 1,61 m Höhe liegende Latte frei übersprang, besonders erwähnt werden. Sein Konkurrent W. Schneider schaffte diesmal nur 1,56 m, während er am letzten Sonntag auch 1,60 m bewältigte. Ein besonderer Genuß war die Hochsprungleistung von dem kleinen K. Walther der fast seine eigene Körpergröße übersprang. Der vielseitige W. Schnebele holte sich den Dreisprung mit 10,72 m. Stabhoch ist noch ein Sorgenkind. In den Barfonturturen kann der Speerwurf von W. Schneider mit 43,70 m als überragend bezeichnet werden, wie auch der Kugelstoß von K. Engels mit fast 11 m als gut bewertet werden muß. In seiner Schlussansprache, die in einem Siegesheil auf Führer, Volk und Vaterland ausklang, betonte der Sportwart A. Forchner: Die Jugend der Leichtathletikabteilung hat mit diesem Kampf erneut ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt, wie es unter der Anleitung so bewährter und erfahrener Trainer, wie sie die Turnerschaft Durlach aufweist, auch gar nicht anders sein kann.

100 m Lauf (Jahrg. 20/21): 1. H. Happel 12,2. 2. H. Forst 12,4. 3. H. Lieder 12,6. (Jahrg. 22/23) 1. H. Armbruster 12,4. 2. D. Strauß 13,0. 3. H. Michel 13,1.

400 m Lauf (Jahrg. 20/21): 1. H. Happel 56,9. 2. W. Schnebele 57,8. 3. Forst 59,1. (Jahrgang 22/23) 1. Strauß 60,0. 2. Armbruster 60,6. 3. K. Walther 62.

1000 m Lauf (Jahrg. 20/21): 1. H. Lieder 3:12. 2. W. Schnebele 3:12,2. 3. W. Stumpf 3:20. (Jahrg. 22/23) 1. D. Strauß 3:15. 2. H. Engels 3:16. 3. H. Jaum 3:23.

Weisprung (Jahrg. 20/21): 1. H. Happel 5,40 m. 2. W. Schnebele 5,30 m. 3. W. Rittershofer 5,26 m. (Jahrg. 22/23) 1. H. Armbruster 5,10 m. 2. K. Walther 5,05 m. 3. D. Strauß 4,86.

Hochsprung (Jahrgang 20/21): 1. W. Rittershofer 1,61 m. 2. W. Schneider 1,56 m. 3. W. Schnebele 1,51 m. (Jahrgang 22/23) 1. H. Engels 1,41 m. 2. K. Walther 1,41 m. 3. H. Jaum 1,36 m.

Stabhoch: 1. E. Michel 2,32. 2. K. Engels 2,32 m. 3. H. Engels 2,22 m.

Dreisprung (Jahrgang 20/21): 1. W. Schnebele 10,72 m. 2. H. Lieder 10,60 m. 3. W. Rittershofer 10,52 m. (Jahrg. 22/23) 1. K. Walther 9,85 m. 2. H. Michel 9,61 m.

Kugelstoßen (Jahrgang 20/21): 6,25 kg: 1. K. Engels 10,93 m. 2. W. Schneider 10,60 m. 3. W. Rittershofer 9,88 m. (Jahrgang 22/23) 5 kg: 1. H. Ritter 10,44 m. 2. H. Engels 10,17 m. 3. H. Jaum 9,53 m.

Diskus (2 kg): 1. W. Schneider 29,10 m. 2. W. Rittershofer 28,43 m. 3. K. Engels 25,90 m.

Speerwerfen (800 g): (Jahrg. 20/21) 1. W. Schneider 43,70 m. 2. K. Engels 38,25 m. 3. E. Michel 37,55 m. (Jahrgang 22/23) 1. K. Walther 29,30 m. 2. H. Engels 27,60 m.

In Baden etwa 20 000 Renten-Neuberechnungen für Invaliden-Versicherte

Termin für die Nachzahlungen noch nicht festgesetzt. Das Gesetz über den Ausbau der Rentenericherung vom 21. 12. 1937 hat für Millionen von Volksgenossen eine Verbesserung der Renten und sonstigen Leistungen gebracht. Zum Teil sind sie bereits in den Genuss dieser Verbesserungen gekommen. Bei den Invalidenrenten, die vor allem durch die Anrechnung der Teilnahme am Weltkrieg eine Steigerung erfahren, war das aber bisher nicht möglich, da noch die entsprechenden Durchführungsvorgaben fehlten. Sie sind inzwischen in der Verordnung zur Durchführung und zur Ergänzung des Ausbaugesetzes vom 1. 9. 1938 erschienen. Erst seit diesem Zeitpunkt können überhaupt die Träger der Rentenericherung der Arbeiter, also die Landesversicherungsanstalten und die Sonderanstalten für Bergbau, Seeschifffahrt und Reichsbahn, mit der gewaltigen Arbeit der Neuberechnung der Renten beginnen.

Ogleich in der Zwischenzeit alle Vorarbeiten für diese gewaltige Umrechnungsarbeit getroffen worden sind, wird es einige Zeit in Anspruch nehmen, bis die neuen Rentenerhöhungen den betreffenden Versicherten ausgegahlt werden können. Handelt es sich doch im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Baden um schätzungsweise nahezu 20 000 Renten, die neben der sonstigen laufenden Arbeit neu berechnet werden müssen.

Kein Versicherten erleidet jedoch den geringsten Verlust, wenn seine Rente erst in einem späteren Zeitpunkt befreit wird. Alle Leistungsverbesserungen müssen nach § 9 der genannten Durchführungsverordnung rückwirkend vom 1. 1. 1938 an bezahlt werden; d. h. der auf jede Rente entfallende monatliche Mehrbetrag ist, vom 1. Januar 1938 an berechnet, jedem Versicherten nachzusahlen. An welchem Tag die tatsächliche Auszahlung der erhöhten Rente sowie die Nachzahlung erstmalig erfolgt, spielt infolgedessen keine Rolle. Die Landesversicherungsanstalt Baden hofft jedoch, die Arbeit bis Ende Oktober 1938 beendet zu haben.

Es hat daher keinen Zweck, bei den Versicherungsanstalten erneut anzufordern, wann die verbesserte Rente gezahlt wird. Das hält nur die Arbeit auf und verzögert die Umrechnung und die Auszahlung. Vielmehr kann jeder Versicherte unbefangt abwarten, bis die verbesserte Rente gezahlt wird.

Wert fehlt nicht, durch die Beteiligung am Wettbewerb der Heimatstadt im Rahmen der Werbung einen schönen Dienst erwiesen zu haben.

„Graf Zeppelin“ abermals über Durlach.

Durlach, 27. Sept. Heute Dienstag vormittag 9.45 Uhr überflog „Graf Zeppelin“ abermals unsere Turmbergheimat und viele Volksgenossen hatten Gelegenheit, den neuen Riesen der Luft zu sehen, der sich auf seiner fünften Weltflottenfahrt befindet.

Tödlicher Verkehrsunfall.

Durlach, 27. Sept. In der Nacht vom 25./26. 9. 38 gegen 24 Uhr überflog sich auf der Reichsautobahn ein aus Richtung Bruchsal kommender Personkraftwagen aus noch unbekannter Ursache. Von den 3 Insassen wurde der Fahrer des Wagens tödlich, ein weiterer Insasse leicht verletzt.

Wer hat im PL-Lager Nürnberg fotografiert?

Die Gaubildstelle des Gaues Baden, Karlsruhe, Ritterstr. 22, bittet alle Parteigenossen, die im Lager der PL in Nürnberg fotografiert haben, je eine Aufnahme an die Gaubildstelle einzuliefern. Nach Möglichkeit sollen die Aufnahmen im Format 9x12 Zentimeter gehalten sein und auf der Rückseite Namen und Anschrift des Einlegers tragen.

Steuerfreiheit für Sportveranstaltungen.

In den vergangenen Jahren sah das Gesetz über die Vermögenssteuer für Sportveranstaltungen jeglicher Art keinerlei Ausnahmen. Nunmehr ist auch hier ein Schritt vorwärts getan worden nach der Seite hin, daß nach einem Erlass des Reichsinnenministers im Einvernehmen mit dem Finanzminister eine Verfügung ergangen ist, nach welcher in Zukunft alle der Leibesübungen dienenden Veranstaltungen von der Vermögenssteuer auf Antrag befreit werden. Von der Ermächtigung der Gemeinden, solche Veranstaltungen in einem bestimmten Umfange zur Steuer heranzuziehen, soll kein Gebrauch mehr gemacht werden. Um Mißverständnisse auszuschließen, wird betont, daß die Steuerfreiheit nach wie vor nur bei Veranstaltungen, bei denen keine Berufsspieler mitwirken, und nur bei denjenigen sportlichen Veranstaltungen gewährt werden kann, die als der Leibesübungen dienend anzusehen sind. Rennen mit Motorrädern oder Kraftwagen gehören nicht dazu. Wenn bei gemischten sportlichen Amateurveranstaltungen neben reinen Leibesübungen auch sportliche Kämpfe vorgeführt werden, die nicht der Leibesübungen dienen, so soll dennoch die Steuerfreiheit nur dann verweigert werden, wenn diese letztere Veranstaltungen dem Umfang und der Bedeutung nach dem Rahmen einer allgemein interessierenden und für den Sportwerbenden Sportveranstaltung übersteigt.

Wichtig für NSB- und NSDAP-Betreute.

Die vom Führer geschaffene NS-Volkswohlfahrt und das von ihm ins Leben gerufene Winterhilfswerk sind Einrichtungen für eine umfassende Hilfe für das deutsche Volk mit dem Ziel, neben der öffentlichen Fürsorge mit gesammelter Kraft den vom Standpunkt der Volksgemeinschaft aus besonders wertvollen Volksgenossen eine zusätzliche Hilfe zu gewähren. NSB- und NSDAP betreiben hiernach eine ergänzende und zusätzliche Fürsorge. Sie selbst tragen die Gewähr, daß diese zusätzlichen Leistungen neben der gleichzeitig laufenden öffentlichen Fürsorge die Grenzen einhalten, über die hinaus gleichzeitige öffentliche Fürsorge ungerechtfertigt wäre. Durch Zusammenarbeit mit der öffentlichen Fürsorge wird dies gesichert. In einem gemeinsamen Erlass des Reichsinnenministers, des Reichsarbeitsministers und des Reichsfinanzministers wird festgelegt, daß deshalb Zuwendungen der NSB- und des NSDAP an einen Hilfsbedürftigen grundsätzlich als zusätzliche Leistungen zu den Leistungen der öffentlichen Fürsorge zu erachten und daher bei Gewährung von Leistungen der öffentlichen Fürsorge außer Ansatz zu lassen sind. Dies gilt auch für Zuwendungen der NSB- und des NSDAP an Familienunterstützungsberechtigte.

Jedem Volksgenossen im Pfinzthal sein Ersteinsatz.

Grüßungen, 27. Sept. In diesen Tagen hat auch im Pfinzthal der Verkauf der Ersteinsatzkarte seitens der Politischen Leiter voll eingeleitet und es ergeht an die Volksgenossen aller Pfinzthalorte die Mahnung, auch in diesem Jahre im Rahmen des nunmehr beginnenden Winterhilfswerkes des deutschen Volkes ihre Ersteinsatzbereitschaft zu zeigen. Es wäre erfreulich, wenn die einzelnen Gemeinden über beste Sammelerfolge berichten könnten.

Ein Filmwerk von seltener Zugkraft.

Berghausen, 27. Sept. Im Rahmen des nächsten Filmabends, der seitens der NS-Gauleitung am kommenden Mittwoch, den 6. Oktober zur Durchführung kommt, gelangt das mit größter Spannung aufgenommene Bildwerk „Unternehmen Midler“, das auf dem Parteitag 1937 in Nürnberg seine Uraufführung erlebte, im Saale zum „Adler“ hier selbst zur Vorführung. Deutsche Treue, Kameradschaft, Verantwortungsbewußtsein und letzter Einsatz für das Vaterland, das sind die gewaltigen Momente, welche diesem Bildwerk den Stempel deutscher Eigenart aufprägen. Der Film dürfte auch in unserem Ort den ungeheuren Beifall finden.

Das Pfinzthal sammelt für den NSD.

Berghausen, 27. Sept. Wie im ganzen Reich, so sind die Schulkinder, welche am gestrigen Montag ihre dreiwöchentlichen Herbstferien angetreten haben, fleißig bei der Sammlung für den Verein für das Deutschtum im Ausland. Angefächelt der großen Aufgabe, welche sich der Verein gestellt hat und an deren Lösung er schon seit vielen Jahren arbeitet und der großen Not-

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

338

Unsere Sportler haben das Wort

Am kommenden Sonntag Spielvereinigung — Germania!
Wiederum trennen uns nur noch wenige Tage von dem mit großer Spannung erwarteten Durlacher Fußballereignis, „Schwarz-Rot“ — „Vila-Schwarz“.

Der letzte Kampf dieser beiden großen Rivalen fand im Frühjahr auf dem Ritterplatz im Wettbewerb um den Tschammer-Pokal statt. War jenes Zusammentreffen nur aufgrund einer glücklichen Losentscheidung zustandekommen, so dürfen wir nun wieder nach der Neuerteilung der Gruppen dieses Ereignis als Pflichtspiel in das Kapitel der Durlacher Großveranstaltungen eintragen. Gab es vorher beim Zusammentreffen dieser Rivalen stets unentschiedene Ergebnisse, so haben die „Germanen“ in obig erwähntem Pokalspiel den Bann broken können. 4:3 konnten sie gewinnen. Noch gut steht jener gigantische Kampf, der die „Schwarz-Roten“ in großer Form sah, in der Erinnerung eines jeden Durlacher Sportanhängers. Mit Recht können wir sagen, eines jeden Anhängers. Es war, wie man öfters zu sagen pflegt, bei derartigen Pokaltreffen, alles „ausgesprochen“. Auch diesmal verspricht man sich einen großen Erfolg. Der bisherige Lauf der Pflichtspiele tat noch sein übriges dazu. Während man im Lager der „Vila-Schwarzen“ auf „heiße“ Revanche brennt und diese Pläne durch die äußerst schwache Form der „Schwarz-Roten“ beim Pflichtspielstart auch als erfolgreich betrachtet, hat sich die Situation im Kräfteverhältnis überraschend schnell gewendet. Die „Germanen“ sind wieder erwacht! Nun wird es bei der bestehenden Form beider Mannschaften ein bitteres Ringen abgeben, zumal hier weniger die Punkte eine Rolle spielen, als das Prestige und die Vormachtstellung im hiesigen Fußball. Diese Vorteile scheinen sich nun seit jener Pokalniederlage der „Vila-Schwarzen“ aufseiten der Germanen zu bewegen, sodass man seinem großen Widerstand schon deshalb diesen Nimbus zu entreißen versucht. Die Spielvereinigung als Gastgeber hat in ihren bisherigen Kämpfen bewiesen, daß sie vor allen Dingen sehr durchschlagsträftig im Sturm ist. Der Papierform nach müßte die Spielvereinigung einen glatten Sieg über die Germanen herausholen. Aber was hat bei derartigen Auseinandersetzungen schon die Papierform zu sagen. Ueber diesen Pokalkampf lagert eine in sonstigen Spielen nicht festzustellende Spannung.

Tischf. Freiburg — Tischf. Durlach 8:4 (2:2).

Herrlichstes Handballwetter, ein in bestem Zustand befindlicher, von mit Tannen bewachsenen Bergen umgrenzter Platz, waren Voraussetzungen, die alle Hoffnungen für eine tadellose Durchführung dieses Spieles gerechtfertigt hätten. Aber... wie wurde man von beiden Mannschaften enttäuscht, und hier insbesondere von Durlach. Nach dem mehr denn überzeugenden Start gegen VfR. Mannheim hatte man von dem Karlsruhe Vertreter ein anderes Spiel erwartet. Wenn die erste Halbzeit noch einigermaßen den Anforderungen eines Gauliga-Spieles gerecht wurde, so muß dieses Prädikat, für die zweite Hälfte beiden Mannschaften abgesprochen werden. Mit den Leistungen

des Schiedsrichters waren beide Mannschaften nicht immer restlos zufrieden. — Durlach hatte in der ersten Hälfte weit mehr vom Spiel. Nur der mangelhafte Einsatz der immer wieder frei in Stellung laufenden Durlacher Außenstürmer war es, daß Durlach nicht schon in der ersten Hälfte mit 3:4 Toren in Front lag. Auf beiden Seiten wurden mit ansprechenden Leistungen aber auch mit sehr viel Reiz aufgewartet. Freiburg jagt etliche Bälle an die Latte und was zu halten kam an schweren Sachen befohrte Durlachs Hüter sicher. Nach der Pause werden die Aktionen von Freiburg immer besser. Tor auf Tor wird vorgelegt. Die wenigen Gelegenheiten von Durlach werden ungenützt gelassen. Wie viele Straßstöße wurden von Durlach verschossen oder endeten in den Armen des während dieser Zeit zur Hochform auflaufenden jungen Freiburger Hüters. Bei Durlach will es nicht klappen. Die Läufer, ja selbst die Verteidigung sitzt zeitweise im Sturm, aber bei Freiburg ist der Kollaps herunter und ist bei den bestgemeinten Sachen kein Erfolg zu erlangen. Während Durlach noch beim Stand von 4:4 in der Mitte der zweiten Hälfte noch gute Siegesaussichten hatte, ist sie mit dem Führungstreffer von Freiburg auseinander gefallen nachdem sie über 10 Min. ohne ihren Linksaußen, der verletzt war, dem Druck von Freiburg standgehalten hatte. Es machte sich der Erfolg, mit dem Durlach antreten mußte, ebenfalls in jeder Hinsicht unangenehm bemerkbar.

Wohl sind mit diesem Spiel für Durlach zwei wertvolle Punkte verloren gegangen, die aber heute noch gar nichts besagen wollen, denn keine Elf spielt einen derart beständigen Handball, daß man im Voraus schon aus diesem oder jenem Spiel den Gewinner oder Verlierer festlegen könnte.

Die Deutsche Vereinsmeisterschaft der Jugend in der Leichtathletik sicherte sich Kassel mit 10 316,32 Punkten vor Stuttgart (Riders) 9712,21 P., Saarbrücken 9493,2 P. und Hamburg mit 8995,46 Punkten.

Der Sommer-Mannschaftslauf der SVV. Stuttgart, der nach alter Ueberlieferung zum Andenken an die gefallenen Eskimoraden auf der Schopflocher Alb durchgeführt wurde, endete in der Hauptklasse mit einem Sieg der Sektion Höhenlaufen Göttingen vor der SVV. Stuttgart.

Donald Budge sicherte sich den amerikanischen Meistertitel durch einen Sieg mit 6:3, 6:8, 6:2, 6:1 gegen seinen Landsmann Gene Mako. Dem rothaarigen Kalifornier machten achtstündige amerikanische Veranstalter ein Angebot von 150 000 Dollar, um in das Lager der Berufsspieler überzutreten. Diesen Dollars konnte Budge nicht widerstehen.

Kilian Boppel beendeten ihren ersten Start auf amerikanischem Boden gleich wieder mit einem Sieg. Das amerikanische Sechstagerrennen gewannen die beiden Dortmunder überlegen mit Kundenvorprung vor den Kanadiern Gebrüder Beden und Walshour-Großen.

Amateur-Artisten-Meisterschaft in Stuttgart. Der vom Reichsfachamt Scherathletik mit der Ausrichtung der Reichswettkämpfe im Kunstturnsport (Amateur-Artistik) beauftragte Kraftsport-

verein Untertürkheim legt bereits einen vollständigen Zeitplan vor. Demnach werden diese einzigartigen Reichswettkämpfe am Samstag, 19., und Sonntag, 20. November 1938, in der Stuttgarter Gewerbehalle ausgetragen. Schon jetzt liegen zahlreiche Anmeldungen namhafter Artistengruppen aus dem ganzen Reich vor.

Der Düsseldorf Grobholzpflanztag, für den das Rheinland auf ein Fassungsvermögen von 75 000 Zuschauern erweitert worden war, endete mit einem Mißerfolg. Nur wenige tausend Zuschauer wohnten den Kämpfen bei, die dadurch an sportlichem Wert verloren, daß verschiedene der ursprünglich vorgesehene Boxer nicht antraten. Den Hauptkampf bestritt der deutsche Schwergewichtmeister Arno Kölblin gegen den Kanadier Delaney. Der Kanadier erhielt den Punktsieg zugesprochen.

Durlacher Filmschau

„Heimat“, der preisgekrönte Ufa-Großfilm wird im Stadttheater verlängert! Heimat, das ist das große stille Motiv einer seelisch bewegten und ereignisreichen Filmdichtung, deren tiefer und nachklingender Wirkung sich niemand entziehen kann. In den Hauptrollen sehen wir Zarah Leander, Heinrich George, Paul Hörbiger, Ruth Hellberg.

In den Markgrafenspielen läuft ab heute bis einsch. Donnerstag, „Ballade“ („Die Prinzessin kehrt heim“). Ein hohes Lied auf die Treue — Treue gegen das eigene Ich und das Volk, dem es entsammt. Dieses zeitlose Motiv wird hier zeitgebunden in der neuen Form einer Film-Ballade erzählt. Beste Bührog spielt die unglückliche Prinzessin, Karl Wüstenhagen ihren Vater und Herbert Wilk — ein junger vielversprechender Darsteller — den Geliebten der Prinzessin, Leutnant Giese.

Großinn und Stimmung herrscht in den Kammerlichtspielen bei der Vorführung des großen Bildwerks mit seinem herrlichen Melodienreichtum „Die Fledermaus“. Es ist ein bezaubernder Film. Sprühend, funkelnd, glitzernd und schimmernd — und doch nie ermüdend ist die flotte Handlung und immer im richtigen Augenblick, wenn Auge und Ohr das viele Schöne kaum mehr aufnehmen vermögen, kommen heitere und ausgelassene Ausstreuungen und tolle Spässe. Lida Baarova, Georg Alexander, Harald Paulsen und Hans Moser neben den vielen anderen Filmhelden finden sich wieder zu einem entzückenden Reigen, der heute das Publikum erstmals begeistert wird.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 27. Sept. 1938.

Bad. Staatstheater: „Flachsman als Erzähler“, 20 Uhr.

Colosseum: „Lachendes Wien“.

Stadtheater: „Heimat“.

Markgrafentheater: „Ballade“.

Kammerlichtspiele: „Die Fledermaus“.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krager; Schriftf. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. N. VIII. 3743. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Täglich
HEIMAT
der preisgekrönte
Ufa-Großfilm mit
ZARAH LEANDER
HEINRICH GEORGE
PAUL HORBIGER
LEO SLEZAK
GEORG ALEXANDER
Vorstellung: 6.30 und 8.30 Uhr.

S.K.A.L.A.
FILM THEATER DURLACH
Adolf Hitlerstr. 53-55 (Fernspr. 204)

In Erstaufführung
Nur 3 Tage
JESSIE VIHROG
HERBERT WILK
ALEX. ENGEL



BALLADE
(Die Prinzessin kehrt heim)
Ein hohes Lied auf die Treue
Dieses zeitlose Motiv wird hier
zeitgebunden in seinen tragischen
Konflikten von Pflicht und Treue,
von ergreifender Liebe und helden-
mütigem Opfer einer starken Seele
Vorstellung: 7 u. 8.30 Uhr

MARKGRAFEN
LICHTSPIELE DURLACH
Adolf Hitlerstr. 53-55 (Fernspr. 204)

Paßbilder
liefert sofort
Photograph Rummel
Auerstraße 3

2 Gaslampen
zu verkaufen. Anruf. zw 8-10 Uhr
Kappenstraße 11, III.

**Wissen Sie schon was sich
bei der Pyramide vorbereitet?**

Für alle Frauen und Mädchen
gibt's eine Sensation.
Lesen Sie morgen diese Zeitung,
dann werden Sie es bald wissen.

Kammer-Lichtspiele
Nur Dienstag bis Donnerstag
Täglich 6.15 und 8.30 Uhr
Neu-Aufführung!
Eine besonders originelle Ueber-
raschung erwartet Sie mit der
großen Tonfilm-Operette:
Die Fledermaus
Sie ist nicht einfach in den Film
übertragen worden, diese weltbe-
rühmte Johann Strauß-Operette.
Nein! — In amüsanten Weise ist
die entzückende Original-Operette
durch eine lustige Rahmenhandlung
erweitert, und so ihr Charme und
Witz gewissermaßen noch verdoppelt worden.
In den Hauptrollen spielen:
Lydia Baarova, Hans Slinker
Friedl Czepa, Harald Paulsen
Hans Moser, Gg. Alexander u.a.
Die unsterblichen Walzermelodien
spielen die
Berliner Philharmoniker
Jugendliche nicht zugel!

Seltenheit!
Wir bieten Vertretung direkt
von Fabrik f. gut, prakt.
einzig dastehenden Artikel bei
60-70 % Wochenverdienst.
(Nachweisb.) Auch Nebenberuf
(Jedermann). Nur geringe
Kont. erforderlich. Kein Haus-
sieren. Ehrliche Sache. An-
schrift: unt. 4305 an Dr.
**Glad's Anzianen-Expe-
dition, Karlsruhe, B.**

Fleiß. ehrl. Mädel
suche Montag, Mittwoch und
Donnerstag nachmittags Be-
schäftigung.
Zu erfragen im Verlag.

2 Zimmer Wohnung
(Neubau) an 1-2 Personen zu
vermieten Angebote unter Nr.
513 an den Verlag

Möbl. Zimmer zu ver-
mieten.
Zu erfragen im Verlag.

Statt Karten
Todes-Anzeige — Danksagung
Am 23. September ist nach langem, mit großer Geduld ertragenen
Leiden mein lieber, unvergesslicher Gatte, Vater, Sohn und Bruder
Karl Krug
Maschinenschlosser
im Alter von 41 Jahren, wohl vorbereitet sanft entschlafen.
Auf Wunsch des Entschlafenen hat die Beisetzung in aller Stille
stattgefunden.
Allen, die dem lieben Verstorbenen während seiner Krankheit
und auf seinem letzten Wege gedacht haben, sowie für die vielen
Blumen- und Kranzspenden sagen wir unsern innigsten Dank.
DURLACH, den 27. September 1938.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Jda Krug geb. Fecker u. Kinder
Sophie Krug Witwe
Julius, Ludwig u. Josef Krug



Frau Klages
hat es leider nicht gewußt...
daß der Erfolg beim Waschen nicht nur vom rich-
tigen Waschmittel abhängt, sondern auch vom we-
chen Wasser! Heute weiß sie Bescheid: sie verfährt
jedemal vor der Bereitung der Lauge einige Hand-
voll Hento-Veichsoda im Wasser. Waschwirkung
und Schaumkraft sind dann viel besser. — Es ist
allerdings wichtig, daß man Hento immer einige
Zeit vor der Bereitung der Lauge
— am besten etwa 15 Minuten
vorher — ins Wasser gibt.
Dann hat Hento genügend
Zeit, seine entzündende
Wirkung richtig auszuüben.

Großes leeres Zimmer
20 qm, mit schöner Küche auf
1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag

Ein leichtes gut hergerichtete
Marktpritschenwägelchen
billig zu verkaufen
Wilhelm Koch, Seboldstraße 13

Haar Spezialisten
Untersuchung
Sprechzeit
Jeden Donnerstag
von 10-12 u. 14-7 Uhr
Fernruf 7804
Gg. Schneider & Sohn, 1. wirt. Hauptgeschäftsführer
Institut, Karlsruhe, Reichstraße 16
nahe Albtal-Bahnhof.

Wer auf Anzeigen verzichtet
verzichtet auf einen
guten Teil seines
geschäftlichen Erfolges